

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
17. Aug. 1907.

Ercheint
Mittwochs
u. Sonnabends

Abonnementspreis

Für Daresalam halbjährlich 6 Rupees, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einisch. Porto 7 Rupees, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einisch. Porto ab direkt von der Hauptredaktion Daresalam bezogen 9 Mark, h) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Subenerstr. 81 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einisch. Porto jährlich 16 Rupees oder 21 Mark oder 1 1/2. Zur Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als automatisch erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Spalten oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserate andere Preise. Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin O. Subenerstr. 81. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschke, Berlin Subenerstr.

Jahr-
gang IX.

No. 42.

Das Schulgespenst.

Audiat et altera pars — auch der andere Teil werde gehört! Dieser Grundsatz, welcher wir seit jeher für unser Blatt gebracht haben, finde auch in dieser Schulfrage seine Anwendung. Natürlich waren wir, als wir am vorigen Sonnabend unsern auf genaue Sachkenntnis und Berücksichtigung aller einschlägigen Verhältnisse aufgebauten Artikel in die Welt schickten, darauf gefaßt, daß eine Erwiderung oder die Nachricht von in dieser Frage eventuell gefaßten neuen Beschließungen einlaufen könnte, aber natürlich von der Seite, an die der Artikel sich mit der Bitte um endliche Regulierung der Schulfrage im Sinne der Interessenten und der dauernden Nützlichkeit richtete, nämlich von der zuständigen Behörde, welche i. Zt. eben die Schule ohne Gründe, welche durchweg als stichhaltig bewertet werden können, aufgelöst hatte. Das Schweigen der Behörde ist doch, so wie die Sachen jetzt liegen, ziemlich zweifelsfrei darin zu suchen, daß sie diese Angelegenheit durchsprüft. Zumal die von uns und allen gewünschte Schule bei nachgewiesenem Bedarf neu entstehen wird. Wenigstens denkt Herr Dernburg so darüber.

Aber für das Gouvernement ergreift — ein berechtes Zeichen der Zeit — der Pater Ambrosius Mayer D. S. B. das Wort zur Verteidigung; der Auflösung der Regierungsschule. Ungefürzt und ohne jede Änderung drucken wir nachstehend die Zuschrift des Herrn Paters ab:

Er lautet: „Das Schulgespenst.“

„Seit Monaten treibt das Schulgespenst in hiesiger Zeitung seinen Spuck, Männlein und Weiblein der Stadt in Schrecken zu setzen, auf den Gouverneur einen moralischen Druck auszuüben zur Errichtung einer Simultanschule. Bei dieser aber handelt es sich in letzter Linie darum, beiden Konfessionen Gelegenheit und Einfluß zur Erteilung eines geregelt-n Religionsunterrichts zu entziehen. Würde bei Errichtung einer öffentlichen Simultanschule wie auch in der Heimat, wo solche bestehen, die Maßregel getroffen, daß zwei Mal zu bestimmten Wochenstunden den katholischen und protestantischen Kindern von den betreffenden kirchlichen Organen Religionsunterricht erteilt würde, so würde weder die kath. Mission noch das evang. Pfarramt der Gouvernementschule mißtrauisch entgegensehen. So aber ist es heiligste Pflicht der kirchlichen Behörden wie der Eltern, dafür zu sorgen, daß die christlichen Kinder nicht als Neu- und Jungheiden aufwachsen.

Nicht darum handelt es sich in letzter Linie, ob Regierungs- oder Privatschule, sondern ob konfessionelle oder konfessionslose Schule den Sieg erringen wird. Nur ganz offen herausgesagt, was eigentlich der Hauptgrund für die fortgesetzten Heberien und Anrempelungen gegen den Gouverneur und die kath. Mission ausmacht. Der Gouverneur ist ein kath. Mann, der mit seiner religiösen Ueberzeugung auch zu Tage tritt unbeschadet der Wahrung und Achtung der Interessen seiner andersgläubigen Mitbürger. Der mannhafte Katholik im Gouverneur hat es den Geistern des Orkus angethan, der Tiefe zu entzweigen und Gift und Galle gegen ihn und alle seine Maßnahmen zu speien. Wohlverstanden, ich bin kein Geheimrat des Gouverneurs, dem er seine innersten Geheimnisse anvertraut, ich habe noch nicht ein einziges Mal den Herrn gesprochen, aber wer die konfessionellen Verhältnisse der Stadt, so manche mehr oder minder angrosste Charaktere, die mit Gott und der Welt, mit sich selbst zerfallen sind, kennen gelernt hat, der kann ahnen, welch ungeheuer schwierige Stellung ein Gouverneur als Katholik, gerade weil er Katholik ist, einnimmt.

Noch viel tieferwüchsig ist der Haß gegen die kath. Mission, wie er bei jeder Gelegenheit — und müßte sie an den Haaren herbeigezogen werden — zum Ausbruch kommt und dieser Haß gegen alles, was Religion, insbesondere katholisch heißt, ist auch das Agens, welches das Schulgespenst seit Monaten ruhelos durch die Spalten der Zeitungen treibt. Der Schulkampf im Großen, wie er seit den Siebziger Jahren in Deutschland die Geister aufeinander plazet macht, spielt sich in Duodez auch hier ab: es ist der Kampf des Atheismus, Indifferentismus, des Gottes- und Kirchenhasses gegen die christliche Weltanschauung; dieser sollen die Kinder entrispen, jungheidnisch erzogen werden, sind sie in den Augen des Materialismus doch nichts anderes als die Produkte höchst organisierter Bestien, der Spezies „homo sapiens“. Gott, Seele, Ewigkeit, konfessionelle Erziehung sind Steine des Anstoßes, die in eine mo-

deme Kolonie des 20. Jahrhunderts nicht mehr passen. Nur Acht, daß diese modernen Geister nicht zuletzt unter die Haecelsche Spezies „homo stupidus“ einzufließen sind.

Wer hat denn eigentlich naturrechtlich die Verpflichtung, die Erziehung der Kinder, ob konfessionell oder konfessionslos, zu bestimmen? Etwa irgend ein vertrackter Tintenkuhl, der längst seiner Väter Glauben über Bord geworfen, der die Belträtzel hinter Bier- und Sodafaschen löst? Dieses Recht ist ausschließlich Elternrecht, nicht einmal dem State steht es zu, denn die Kinder gehören den Eltern und nicht dem State. Wer heßt denn gegen die momentan konfessionellen Privatschulen der Stadt? Sind es die Eltern, welche ihre Kinder diesen Schulen zuführen, oder sind es Männer, die mit ihrem Namen zurückhalten müssen? Nur heraus aus dem Versteck und Dunkel, aus dem die anonymen Giftspieße fliegen! Die Familienväter sollen dem Gouvernement eine gemeinsame Erklärung abgeben:

1) Wollen wir eine konfessionelle oder konfessionslose Erziehung unserer Kinder?

2) Wenn ersteres, was ist vorzuziehen, eine Simultanschule auf Kosten des Gouvernements mit obligat-nm Religionsunterricht oder getrennte Privatschulen für Katholiken und Protestanten unter Leitung der katholischen Mission und des evang. Pfarramtes?

Beiderlei Schuleinrichtungen haben ihre Vor- und Nachteile, videant consules et parentes!

Aber nun einmal Entscheidung! Man klammere sich nicht immer an die Staatskrippe, die verheirateten Männer sollen einmal Bekenntnis ablegen und offen ihrer Ueberzeugung Ausdruck geben, statt von einer Minderzahl Krachler und Gespenster sich terrorisieren lassen. Wollen sie eine konfessionelle Privatschule, gut; wie die kath. Mission eine approbierte Lehrerin oder einen approbierten Lehrer bestellen kann, so thue es die protestantische Stadtgemeinde; freier Konkurrenz die Bahn auch auf dem Gebiete der Erziehung, das ist das Ideale und stachelt den Wettstreit, vgl. die Privatschulen in engl. Kolonien.

Eines aber müssen wir betonen im Interesse der Schulen, Eltern und Kinder. Wie das Gouvernement das Recht hat, stets die Leistungen der Privatschulen zu überwachen und zu prüfen, so hat es auch die Pflicht, für den Gesundheitszustand der Kleinen zu sorgen; und zwar durch Bestellung eines seiner Aerzte als Schularzt, der zu entscheiden hat über die Aufnahme der Kinder in die Schule, der alle Monate die Schulen besucht, die Gesundheit der Kinder, die Einführung und Aufrechterhaltung aller hygienischen Maßregeln bezüglich der Schulräume, Utensilien etc. überwacht, besonders darüber, daß die Schulstunden nur zu kühlerer Tageszeit, etwa von 7—9, 4—5 Uhr abgehalten werden, daß in der heißesten Zeit Ferien eingeschaltet, wie auch jede Woche überhaupt ein Tag freigegeben werde.

Es ist jammerschade für die Kleinen Leute, die nach heimatlicher Manier Tag für Tag in die Schulbank gepreßt werden sollen. Schuldisziplin und Unterrichtsmethode muß den tropischen Verhältnissen Rechnung tragen, daß die Kleinen nicht Schaden leiden; die hohe Wissenschaft des A. B. C. muß mehr spielend als im Schwitze des Angeichts eingebracht werden. Die Fähigkeit aber, zu den Kleinen niederzusteigen, sich jedem individuell anzupassen, Kinderherzen zu gewinnen, liegt weit mehr im weichen Gemüte einer Lehrerin als im eisernen, strengen Charakter eines Lehrers. Deshalb um so wünschenswerter, daß sowohl die kath. Mission wie das ev. Pfarramt sich um approb. Lehrerinnen umsieht und es den Eltern freigestellt wird, ihre Kinder der Schule anzuvertrauen, zu der sie selbst das meiste Vertrauen haben.

P. Ambros. Mayer O. S. B.

(Mitglied der Daresalamer katholischen Mission. D. Red.)
So der Pater Ambrosius Mayer, Ordensbruder Sanct Benedikti! Er versichert weiter in einer persönlichen Zuschrift, seinen Artikel auf eigene Faust und Verantwortung ohne Anregung und Wissen der Mission in Daresalam geschrieben zu haben.

Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob Ordensangehörige ohne Genehmigung ihrer Vorgesetzten an die Öffentlichkeit treten dürfen, wir möchten es aber angesichts der totalen Verdrehung und Verschiebung der Tatsachen, wie sie der Artikel enthält, im Interesse des jetzigen Leiters der Katholischen Mission für richtig halten, daß er von den Zeilen des Paters Ambrosius nichts gewußt hat.

Wer zunächst beide Artikel, den in dieser Zeitung veröffentlichten mit dem des Herrn Vater vergleicht, wird den klaffenden Unterschied zwischen beiden erkennen: dort trockene, ruhige Sachlichkeit, eine Argumentation, der auch der Widerstrebende sich wohl kaum entziehen kann, hier ein leidenschaftlicher Ton, welcher erweist, daß unser Aufsatz wunde Stellen getroffen hat. Was den einzelnen Ausführungen des Paters an Schärfe und Kraft der Logik abgeht, wird durch Kraftausdrücke ersetzt. Ein Schauder muß den mit den Verhältnissen unbekannteren überlaufen, der die Ausführungen des Pater Ambrosius liest! Der arme treu katholische Gouverneur, in was für eine Umgebung ist er nicht hineingestellt! Er herrscht inmitten mehr oder minder angrossteter Charaktere, die mit Gott und Welt und mit sich selbst zerfallen sind, er sitzt unter Tintenkuhl, die längst ihrer Väter Glauben über Bord geworfen und die Belträtzel hinter Bier- und Sodafaschen lösen. Eine Gänsehaut mag die Gläubigen in der Heimat überlaufen, wenn sie diese Worte lesen, und manch Gebet mag vielleicht aus einfältig frommer Seele emporsteigen, doch ja die treue, katholische Seele des Gouverneurs inmitten dieser Gesellschaft rein und unbefleckt zu erhalten.

Doch halten wir uns mal das Gruseln fern und sehen wir zu, was denn der Pater Positives vorbringt.

Da wird uns zunächst gesagt, es solle auf den Gouverneur ein moralischer Druck ausgeübt werden, eine Simultanschule zu errichten, in der beiden Konfessionen Einfluß und Gelegenheit zur Erteilung eines geregelten Religionsunterrichtes entzogen werden solle. Es ist dies eine Behauptung, welche beinahe auf der Höhe Erzberger'scher Behauptungen steht. Herr Pater, hören Sie zu, wie die Verhältnisse der aufgelösten Regierungsschule thatsächlich gelegen haben. Die Schule ist als eine Anstalt für Schüler beider Konfessionen mit obligatorischem Religionsunterricht von der Regierung gefordert worden, dann aber im Reichstag aus prinzipiellen Gründen unter Zustimmung des Zentrums als eine evangelische Schule bewilligt worden. Das Kolonialamt hat aber das Gouvernement und dieses wieder das Bezirksamt angewiesen, die Schule als eine Schule für Kinder beider Konfessionen zu betrachten. Von einer religionslosen Simultanschule, in der die Kinder als Neu- oder Jungheiden aufwachsen, als Produkte der höchstorganisierten Bestie „homo sapiens“ kann also absolut nicht die Rede sein. Sollten Ihnen, Herr Pater, diese allgemeine Sachlage nicht mehr, erinnere ich sein, dann bitten wir, in den Akten der Katholischen Mission nachzuschlagen; da werden Sie folgende Anfragen und Verfügungen des Bezirksamts finden:

1. ein Schreiben des Bezirksamts vom August 1906 betreffend Einrichtung des Religionsunterrichts, Stundenanzahl, Stundenlage.

2. ein Schreiben des Bezirksamts vom 22. August 06 mit der Aufforderung, den Religionsunterricht zu beginnen.

3. eine Benachrichtigung des Bezirksamts von Ende Dezember, daß die Europäerschule bis zum 6. Januar Ferien hat.

4. eine Benachrichtigung vom 23. Dezember 06, daß das Gouvernement am 31. März 07 die Schule aufzulösen beabsichtigt.

Und angesichts dieses amtlichen Materials, das Ihnen klar und deutlich zeigt, daß die Regierungsschule eine Schule mit obligatorischem Religionsunterricht gewesen ist, ist es Ihnen möglich zu behaupten, es handele sich dabei um eine religionslose Schule. Doch weiter! Ist Ihnen bekannt, daß Pater Ruedl und Pfarrer Kriebel in dieser aufgelösten Schule ohne die geringsten Schwierigkeiten den Kindern Religionsunterricht erteilt haben! Ist Ihnen nicht bekannt, daß das Bezirksamt die schönsten Stunden für den Religionsunterricht freigegeben hat, morgens von 8—9 Uhr, und daß es bereit gewesen wäre, statt 2 auch 3 und 4 Religionsstunden einzurichten, wenn einer der Geistlichen dies gefordert hätte. Ist Ihnen nicht bekannt, daß das Bezirksamt die Anordnung getroffen hatte, daß der Unterricht sofort auszufallen habe, wenn einer der Geistlichen erkläre, es sei offizieller kirchlicher Festtag, daß die Schule auf diese Weise tatsächlich an den Festtagen Mariae Himmelfahrt, Allerheiligen und am evangelischen Bußtag ausgefallen ist? Und da werfen Sie die Behauptung in die Welt, es handele sich um eine religionslose Schule!

Herr Pater, das bedeutet doch Ihrerseits einen argen — Irrtum.

Ist diese im Juli 1906 vom Gouvernement eingereichte Schule etwa bekämpft worden? Nein, wir haben gerade im Gegenteil diese Schule mit Religionsunterricht immer wieder gefordert und fordern sie auch heute noch.

Um was handelt sich also der Kampf nach der Ansicht des Paters? Um konfessionelle oder konfessionslose Schule? Diese Fragestellung ist einfach falsch. Es handelt sich um die Einrichtung einer Regierungsschule, in der den Kindern beider Konfessionen Religionsunterricht von ihren Geistlichen erteilt wird. Die Regierung führt in dieser Schule die Aufsicht und verbürgt den Eltern, daß ihre Kinder nach den in den „allgemeinen Bestimmungen“ niedergelegten Grundsätzen in allen Fächern des Wissens unterrichtet werden. Da liegt aber eben der tiefste Widerstand der katholischen Mission und aller Zentrumskreise. Der Vater von Staat darf und soll in der Schule nicht die Aufsicht haben; die Schule ist Domäne der Kirche und weil in der Regierungsschule die Regierung das oberste Recht der Bestimmung hatte, daher die Maulwurfsarbeit gegen die Schule. Der Staat hat nach ultramontaner Auffassung zwar kein Recht in der Schule, wohl aber die Pflicht, mit seinem Staatsfädel die Schule pecuniär zu unterstützen. Das ist der Idealzustand, der von den Ultramontanen bei uns nun glücklich erreicht ist.

Wir glauben mit diesen kurzen Ausführungen unseren Lesern gezeigt zu haben daß die Zuschrift gegen etwas kämpft, was nie von uns gefordert worden ist, nie von der Regierung eingeführt worden ist und was nie vorhanden gewesen ist, und all die schönen Ausführungen über die Produkte der höchst organisierten Bestie homo sapiens, über den Päckelchen homo stupidus, über die Käseflöser hinter Bier und Sodafaschen fallen damit vor selbst in sich zusammen. Erklärt doch der Vater nach dem Grundirrtum im Eingangsabschnitt, der dann die übrigen Ausführungen beherrscht, daß die kath. Mission einer Regierungsschule mit obligatorischem Religionsunterricht, von ihren Geistlichen erteilt, nicht mißtrauisch gegenüberstehen würde. Bravo! Nun aber lasse man auch den Worten die Tat folgen.

Der Herr Vater schlägt weiter vor, die Eltern sollen sich entscheiden, ob 1) konfessionelle oder konfessionslose Erziehung, 2) ob Gouvernementschule oder getrennte Privatschulen.

Die erste Frage fällt einfach nach den vorangegangenen Ausführungen fort, denn alle Eltern wünschen eine christliche Erziehung der Kinder in ihrer Konfession. Die zweite Frage ist dahin zu beantworten, daß abgesehen von drei Familienvätern schulpflichtiger Kinder sämtlich anderen Eltern die Gouvernementschule vorziehen, und wir können dies gestützt auf eine jahrelange genaue Kenntnis der Ansichten in den verschiedenen Bevölkerungskreisen aussprechen. Die Vorzüge der Regierungsschule sind eben so groß, daß jeder ihr zustimmen wird.

Weiter geht der Herr Vater auf den Schularzt ein: da unterschreiben wir seine Ausführungen durchaus; auch wir wünschen, daß dem Arzt da sein Recht gewahrt bleibt, und wir hätten nur gewünscht, daß der Herr Medizinalreferent ein recht kräftiges Wortlein mitgesprochen hätte, als das Gouvernement die Ferien in der heißen Zeit auf 14 Tage bestimmte! Aber da schwieg er, während in dem Augenblick, als es sich um die Auflösung des Schule handelte, das Urteil erging, es sei eine Schule vom medizinischen Standpunkt für die Entwicklung der Kinder unmöglich. Dagegen haben sich auch nur unsere Ausführungen gerichtet, nicht gegen den Schularzt!

Auch wir möchten zum Schluß betonen, daß die Schule in jeder Beziehung den tropischen Verhältnissen

angepaßt werden muß. Ob dann aber der Arzt und der Beamte allein geeignet sein werden, Vorschriften für den Schulbetrieb zu erlassen, möchten wir billig bezweifeln, da wären vor allem die Männer der Praxis zu hören.

Ueber die Frage der Anstellung einer Lehrerin werden wir in einer der nächsten Nummern schreiben. Ueberaus interessant dürfte für unsere Leser auch die Entwicklung des Schulwesens in unserer Schwesterkolonie Südwest sein. Dort bestand in Windhof ursprünglich eine evangelische Schule, geleitet vom dortigen evang. Pfarrer. Auf Drängen der katholischen Mission sind nun sämtliche Regierungsschulen der Kolonie für paritätisch erklärt worden. Trotzdem die Schule in Windhof unter 65 Kindern nur ein einziges katholisches hatte! Und bei uns wird die vorhandene paritätische Schule beseitigt! Ja, ja, wie es gerade am vorteilhaftesten ist.

Die Besprechung der Schulfrage ist hiermit wohl in genügender Lückenlosigkeit durchgesprochen und diskutiert worden, daß man der weiteren Entwicklung mit der Beruhigung zuschauen kann, alles Mögliche für eine vernunftgemäße Lösung empfohlen zu haben.

Es bleibt jetzt abzuwarten, welche Stellung im nächsten Winter Berlin hierzu einnehmen wird.

— Die neue Organisation des Reichskolonialamtes hat naturgemäß auch eine neue Aufstellung der Geschäftsordnung dieses Reichsamtes notwendig gemacht, wie sie übrigens schon in der Vorlage über die Errichtung dieses Reichsamtes vorgesehen war. Die neue Geschäftsordnung, die dementsprechend in vier Abteilungen zerfällt, ist Anfang Juli d. J. in Kraft getreten. Die Abteilung A umfaßt die allgemeinen Angelegenheiten der Schutzgebiete; Leiter Unterstaatssekretär v. Lindequist, der bis zu seiner Rückkehr von dem Geheimen Legationsrat Dr. Golinski vertreten wird. Die Abteilung B kann als die Finanzabteilung bezeichnet werden; an ihrer Spitze steht der Ministerialdirektor Dr. Goetz, dem auch bis zum Herbst die Vertretung des Staatssekretärs Dernburg während seiner Reise nach Ostafrika obliegt. Die Abteilung C ist die Personalabteilung; ihr steht vor der mit Wahrnehmung von Dirigentengeschäften beauftragte wirkliche Legationsrat Dr. Schnee. Die letzte Abteilung ist die Abteilung M (Militärverwaltung); sie stellt das ehemalige Oberkommando der Schutztruppen (jetzt Kommando der Schutztruppen genannt) in erweiterter Form dar; Abteilungschef ist Oberstleutnant Duade.

Aus der Kolonie.

— Das Automobil des Herrn Grätz erreichte Montag Nachmittag Morogoro und blieb bis Freitag Morgen dort, da die Station Mwapua wohl Benzin, aber kein Öl erhalten hatte. Nach weiteren Nachrichten hat sich die hintere Achse verbogen und mußte verstärkt werden. Verschiedene Hartgummiteile haben sich nicht bewährt. Das Auto ist noch um ein Bedeutendes entlastet worden, sodaß man sich jetzt auf das äußerst Notwendige beschränkt hat.

— Von Oberleutnant z. S. Hans Paasche, erscheint demnächst unter dem Titel „Im Morgenlicht“ Kriegs- Jagd- und Reiseerlebnisse in Ostafrika, ein mit 120 Originalaufnahmen des Verfassers illustriertes Werk, ein Seitenstück zu Schillings' „Mit Blitzlicht im Büsche“.

— Die Pflanzung Buschirihof der deutschen Agaven-Gesellschaft hat im Jahre 1906 etwa 7400 Zentner Hauf erzeugt, zur Verschiffung gebracht

und auch zu befriedigenden Preisen abgesetzt. Das Erntekonto weist dadurch einen Gewinn von 173 000 Mk. auf.

Da bei dem Betriebe mit nur einer Entfaserungsmaschine öfter infolge von Reparaturen Störungen eintraten, wurde eine zweite Maschine angeschafft. Ebenso wurde noch eine Lokomotive eingestellt und das Feldbahnnetz um 5 km verlängert sowie die Pflanzung durch Neuanlage um wenigstens eine halbe Million Agaven vergrößert.

Die im vorigen Jahre aufgelegten Neuanteile in Höhe von 200 000 Mk. fanden glatte Aufnahme. Die Preise für Hauf sind hoch, und die Nachfrage dauert.

Leider haben sich die Arbeiterverhältnisse gegen Schluß des Jahres wieder erheblich verschlechtert. Es fehlen immer an 300 bis 400 Arbeiter, die nötig sind, um die Pflanzung rein zu halten. Sollte diese Kalamität andauern, so will die Gesellschaft sich entschließen, Asiaten als Arbeiter unter Kontrakt einzuführen, ein Mittel, von dem sie der höheren Kosten wegen zunächst noch Abstand genommen hat.

Männertränen! Aus Morogoro schreibt man uns: „Infolge des einfach unglaublichen Arbeitermangels, die Folge der unrichtigsten Eingeborenen-Politik, die seit Bestehen der Kolonie getrieben wurde, sind verschiedene Unternehmer an den Rand des wirtschaftlichen Ruins gebracht. Guter Wille, Fleiß, die nötigen Mittel zur Bezahlung der Arbeiter sind da, aber Montag Morgens, zur Zeit des Arbeiter-Antritts — gähnende Leere! Ist es da eine Schande, wenn Männer verzweifeln und Tränen vergießen?“

Diese Zuschrift, für die man die Verantwortung dem Einsender überlassen muß, muß stutzig machen. Denn aus zuverlässiger Quelle wird uns neuerdings mitgeteilt, daß auf einer Plantage, welche in der Nähe Morogoros knapp eine Viertelstunde von der Bahn entfernt liegt, für männliche Monatsarbeiter 4 Rp., für weibliche 3 Rp. und für Kinder 1 Rp. gezahlt werden. Hierbei kommt das allerdings nur für kleinere Plantagen mögliche Prinzip in Anwendung, zur Felderbestellungszeit den Leuten wöchentliche Urlaubszeiten bei Bestellung von Ersatzleuten zu gewähren. —

Jedoch muß es auffallen, daß gerade den Bergbautreibenden der Arbeitermangel so drückend wird oder — gemacht wird. Sollten sich da vielleicht mächtige Einflüsse anderer Interessierter geltend machen?

Aus Dar-es-Salam und Umgegend.

— Vom Afrikadurchquerungs-Auto. In der illustrierten Wochenschrift des „W. L.“, dem „Weltspiegel“, findet sich eine Abbildung des Autos, wie es „Unter den Linden“ steht.

Der Text lautet:

„Oberleutnant Graetz (X) beabsichtigt als erster Forschungsreisender Afrika von Osten nach Westen mit dem Automobil zu durchqueren. Ende Juni dieses Jahres wird er mit seinem 40 PS-Wagen Dar-es-Salam verlassen. Die Maschine des Autos ist außerordentlich hoch angebracht, um vor dem eindringenden Sand geschützt zu sein. Rings um den Wagen befinden sich luftdichte Kasten, um die Ausrüstung des Forschers aufzunehmen.“

Nicht genug mit dem Text. Das Kreuzchen, welches das Bild des Wagenmutigen kennzeichnen soll, ist nicht seinem Bilde aufgedruckt, sondern prangt in klarer Deutlichkeit auf der Brust des — Chauffeurs.

Man sieht, wie leicht man aus Versehen berührt werden kann.

Nun, zweifellos gebührt schließlich sämtlichen Teilnehmern der Expedition eine Quantität Berühmt-

Der Peters-Prozess.

(Fortsetzung.)

Dr. Peters: Ich kann folgendes erklären: Kurz nach dem Verlassen der Kilimandscharo-Station kamen Leute zu mir, Schwarze und Weiße, die allerlei Gerüchte über mich wußten. Einige Zeit nachher kam ich durch das Gebiet des Bischof Smiths von der englischen Mission. Es kam zu Verhandlungen, ob ich dem Bischof einen Besuch machen sollte. Der Bischof schrieb zurück, er bedauere mich nicht empfangen zu können, weil er von mir verändertes Verhalten aus dem Kilimandscharo-Gebiet gehört habe. Ich sollte mich zunächst darüber erklären. Nachdem ich schon vorher von den unerhörten Beschuldigungen gehört hatte und nun auch aus dem Munde des englischen Bischofs das wiederholt erfuhr, wurde ich selbstverständlich empört. Ich fragte mich: Wie kommt ein englischer Untertan dazu, mich als kaiserlichen deutschen Reichskommissar zur Rede zu stellen, noch dazu über Dinge, die ich gar nicht begangen habe. Ich gebe zu, daß ich dann einen sehr hochmütig gehaltenen Brief an den Bischof Smith geschrieben habe, den ich aber schließlich nicht abhandelte, um keine Differenzen herbeizuführen. Der Brief war in dem Sinne gehalten, daß ich als deutscher Reichskommissar mir von einem englischen Bischof nichts sagen lasse, und daß ich es im übrigen ablehnen müsse, irgend welche Aufklärungen zu geben. Dieser Brief ist später von mir veröffentlicht worden, und daraus sind die Mißverständnisse entstanden, als ob ich den Tadelbrief tatsächlich geschrieben und auch an einen anderen Bischof als an diesen gerichtet hätte. Ich gebe also überhaupt an keinen englischen Bischof geschrieben, und der angebliche Tadelbrief bleibt eine ganz niederträchtige ehrlose Erfindung eines Toten. (Bewegung im Zuschauerraum.) Zu mir hat der Bischof Smith nichts davon bemerkt, daß er mit einem Mörder nichts zu tun haben wolle. — Vater Aker: Wie gesagt, es muß ein Mißverständnis vorliegen. Ich gebe Dr. Peters gern zu, daß Bischof Smith sich nicht in abfälliger Weise über ihn geäußert hat.

Zeuge Abg. Bebel: Zur Charakteristik des Dr. Peters stelle ich fest, daß er in seinem Buche über die Emin-Pascha-Expedition selbst erzählt, er habe einen schwarzen Diener, der ihm ein Perlhuhn gestohlen hatte, was er zu Mittag essen wollte, in folgender Weise bestraft: „Ich wiederhole, ich gebe das wieder nach der eigenen Erzählung des Dr. Peters über die Emin-Pascha-Expedition. Dr. Peters hat dem Diener zunächst ein Brechpulver gegeben, damit das gestohlene Gut soweit als möglich wieder herauskomme.

Zweitens habe er ihm 25 Peitschenhiebe überziehen lassen und drittens mußte der Arme den Tag über in Ketten liegen. Das ist eine unerhörte, barbarische, niederträchtige Handlungsweise. (Große Bewegung im Zuschauerraum. Dr. Peters springt erregt auf.) Weiter sagt Dr. Peters selbst in seinem Buche, daß er den Stamm der Massai, der auf den Bäumen saß, als er mit seiner Expedition durch den Busch zog, zu Duzenden von den Bäumen habe abjagen lassen.

Dr. Peters: Es ist unglücklich, mit welchen Dingen der Abg. Bebel hier operiert! Ich habe in meinem Buche in humoristischer Weise den Diebstahl des Perlhuhns durch meinen Diener wiedergegeben. Wenn ich nicht einmal das Recht habe, mein Eigentum gegen Diebstahl zu schützen, so hätte ich bald aufhören können, als Reichskommissar im schwarzen Erdteil meine Aufgaben zu erfüllen, wenn ich einen solchen Diebstahl durchgehen lasse, so riskiere ich das Leben der ganzen Expedition. Es ist doch unglücklich! Ich habe mir ein Perlhuhn braten lassen zu Mittag, und der schwarze Kerl ist es mir weg. (Heiterkeit.) Da hätte Herr Bebel ihm doch auch 25 aufjäten lassen. (Heiterkeit, Bebel schüttelt mit dem Kopf.) Man muß hier eben auch wieder die besonderen Verhältnisse im schwarzen Erdteil berücksichtigen. Eigentum ist doch kein Diebstahl. (Heiterkeit.) — R. A. Dr. Rosenthal: Wie kann man mit solchen Dingen kommen, wenn 25 Leute durch das Gebiet von etwa 150 000 kriegerisch gesinnten feindlichen Negeren ziehen. Frh. v. Tiedemann, der mit Dr. Peters an dem Zuge teilgenommen hat, hat ihm in seinem Buche ausdrücklich das höchste Lob spendet. Er sagt, Dr. Peters habe Emin Pascha vom sicheren Tode errettet. Herr v. Tiedemann spricht in den höchsten Tönen von Dr. Peters, und da wagt man hier wegen des gestohlenen Perlhuhns eine Szene zu machen. — Sachverständiger Eugen Wolff: Ich meine, man kann ganz gut ohne Grausamkeiten durch Afrika reisen. Ich habe dasselbe Land, das Dr. Peters ein Jahr vorher bereiste, ein Jahr später wiedererfahren, ich habe Expeditionen in französischen, portugiesischen und englischen Gebietsteilen gemacht, war zuletzt noch im Auftrage des Königs von Belgien im Kongostaat, ich habe Afrika von Norden nach Süden, von Osten nach Westen durchquert, ich kann nur sagen, ich habe während der ganzen Expedition durch das Gebiet, das Dr. Peters bereist hat, nicht nötig gehabt, auch nur einen Schuß abzugeben. (Zuruf aus dem Zuschauerraum: Als Geschäftsreisender! Heiterkeit.) Dann möchte ich noch folgendes mitteilen: Nach Beendigung meiner Expedition kamen drei Reichstagsabgeordnete zu mir, darunter die Abgg. von Massow

und von Frege-Leipzig. Sie wollten vor der Entscheidung des Disziplinarkonstituenten wissen, was Dr. Peters eigentlich auf seinen Expeditionen alles getan hat. Ich sagte offen: Peters baut sich seinen Galgen selbst. (Bewegung.) Zwei Jahre später kamen die Herrn wieder. Damals war die neue Untersuchung gegen Dr. Peters eingeleitet. Sie sagten zu mir: Herr Wolff, Sie haben recht gehabt. (Bewegung.)

Zeuge Abg. Bebel: Ich muß folgendes erwidern: Ueber die Behandlung der Schwarzen in Afrika stehen die Meinungen der alten Afrikaner selbst sich diametral gegenüber. Ich konstatiere, daß Dr. Peters sich mit seinen eigenen Freunden nicht im Einverständnis befindet. Einer verlangte größtmögliche Rücksichtnahme auf die Schwarzen, andere verlangen wieder größte Rohheit und Grausamkeit im Sinne von Dr. Peters. Daß dieses Rezept nicht richtig ist, hat ja der Afrikareisende Eugen Wolff schon darzulegen. Ich erinnere da auch noch an Livingston, Emin Pascha u. a., die ohne jede Grausamkeit ihren Ländern große Gebiete erschlossen haben. Dr. Peters hätte das auch tun müssen im Interesse des Aufsehens des deutschen Reiches. Er hat das nicht getan, und das machte ich ihm zum Vorwurf. Er suchte durch Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit sein Ziel zu erreichen. Von dem Stamm der Massai erzählt er selbst in seinem Buche, daß, nachdem er sie am Vormittag zu Duzenden von den Bäumen geschossen hat, er nachmittags von den Schwarzen interpelliert worden ist, was sie denn eigentlich gegen ihn getan hätten. Darauf hatte er den Schwarzen gesagt, er hätte sie für kriegerisch und feindlich gesinnt gehalten. Hierauf erwiderten ihm die Schwarzen, daß sie gar nicht mit ihm, sondern mit den Feinden jenseits der Berge Krieg führten. Darauf ging Dr. Peters mit seiner Truppe weiter und rief den Schwarzen zu: Dann gute Verrichtung und einen guten Nachmittag. (Bewegung und Heiterkeit im Zuschauerraum.) Wie Dr. Peters in diesem Falle gehandelt hat, das kann ich nur als eine ganz barbarische Art und Weise bezeichnen. Es ist das eben die richtige Methode Peters. Bebel verliest weitere Stellen aus dem Buche des Dr. Peters über die Emin-Pascha-Expedition, um angebliche weitere Grausamkeiten nach dessen eigenen Zugeständnissen zu konstatieren. Er verfällt dabei in erregten heftigen Ton und spricht in scharfer Form auf Dr. Peters ein, sodaß Reichsanwalt Dr. Rosenthal um Schutz des Vorlesenden tritt. Bebel habe kein Recht, hier eine anklagende Rede zu halten, er sei doch jetzt nicht Ankläger im Reichstage, sondern Zeuge in einem Prozeß. Zeuge Abg. Bebel: Wenn ich anderswo jemandem die Wahrheit sage,

heit. Denn dieselbe ist doch als ein Seitenstück der Andrej'schen Nordpol-Expedition anzusehen.

— Diebstahl beim Ingenieur Giese. Die sechs Schuldigen sind nunmehr von dem Eingeborenen-Richter unter Vorsitz von Herrn Bezirksamtssekretär Sauer abgeurteilt worden. Jeder erhielt 4 Jahre Kettenstrafe und 2 mal 25 Hiebe. Als Beisitzer fungierten 3 Araber und 1 Suaheli.

In der Nacht vom 17. zum 18. Juli wurden dem bei dem Bahnbau beschäftigten Ingenieur Herrn Giese bei Kilometer 201 400 Kupie in Fünzigruppen-Moten, ca. 35 Rp. in Silber und Kupfer, Goldsachen pp. und auch sämtliche Papiere gestohlen. Herr G. ließ seine beiden Boys als Thatverdächtige sofort verhaften.

Die Diebe gingen folgendermaßen vor: Zwei hielten am Eingang des Zimmers Wache, einer beruhigte den an Bett angebundenen Hund, einer entfernte die auf dem Nachttisch liegende Pistole und die am Bett lehrende Schrotflinte. Der fünfte holte den Koffer unter dem Bett hervor. Der Junge Naja, welcher auch nachher den Koffer wegschleppte, hatte vorher am Fuße der Treppe dawa (Medizin) gemacht, welche das glückliche Gelingen des Diebstahls bewirken sollte.

Neben dem Raffinement, mit dem die Schwarzen hier zu Werke gingen, ist nicht zu vergessen, in welche Gefahr Herr G. bei eventuellem Erwachen hätte geraten können.

Die gestohlenen Sachen haben trotz aller Anstrengungen nicht gefunden werden können. — Ebenso abgeurteilt sind die Watami Ricardo, Jonas und Gaetano, welche am Vormittag des 21. Juli, also am hellen, lichten Tage, in das Haus des Goaneseu Suelo eindringen und einen Goldschmuck im Werte von 300 Kupie stehlen, welcher wiedergefunden wurde. Sie erhielten je 3 Jahre Kettenhaft und 2 mal 25 Hiebe.

— Den meisten Daressalamern ist die Umgegend unserer schönen Hauptstadt noch recht wenig bekannt. So gibt es im Umkreis von einigen Stunden viel wunderschöne Punkte, von denen man eine herrliche Aussicht auf Daressalam und das Meer hat. Geht man z. B. die neue Bagamojostraße bis zu den beiden eisernen Simbasi-Brücken entlang, verfolgt dann die von da ab ungepflasterte Straße noch ca. 1 1/4 Stunde weit, so gelangt man an den z. B. trockenen Sinja-Bach; und von da aus hat man dann nur noch die naheliegende Umgebung, an deren Fuß die Trace der Bagamojo-Straße vorbeiführt, zu erklimmen, um einen ganz wunderbaren Blick auf das zu Füßen liegende Panorama genießen zu können. In der Ferne schimmert das Meer, man erkennt den Leuchtturm, die Kirchen und einzelne rote Dächer Daressalam's lugen aus dem Grün und winken herüber. Rechts sieht man die Konturen der blaugrauen Buguberge sich undeutlich vom Horizont abheben. Der Aussichtsort selbst bietet Interessantes. Auf dem höchsten Punkt des Hügel's steht ein verlassenes Lager, dem Ausflügler Schutz gegen die Sonne bietend. Die gegen Osten liegende Seite der Anhöhe ist infolge ihrer Bodenbeschaffenheit durch langjährige Witterungseinflüsse in ein grandioses Gebirgs-Panorama in miniature verwandelt worden; wilde Schluchten, schwindelnde Felswände und freistehende turmhohle Felszacken verjehen den Beschauer ins Land der Dolomiten. Gut ist's daß der Platz nicht in Deutschland liegt, längst leuchtete dem Wanderer von Weitem ein Riesenschild entgegen: „Restaurant zur schönen Aussicht.“ Auch der Weg bringt Abwechslung, nicht nur wegen der oft ganz merkwürdig laufenden Trace. Löwen gibts am Sinja-Bach nur nach der Regenzeit, Spuren sucht man jetzt vergeblich. Halbwegs zwischen Sinja und

Daressalam kreuzt die Straße einen großen Sumpf, in dem Ribotos haufen. Die Straße ist stellenweise ganz zertrampelt, und die Tiere richten in den Feldern der Eingeborenen viel Schaden an. Auch kurz hinter den Simbasi-Brücken wird die Straße von Ribotos-Spuren gekreuzt. — Als Tagestour sehr lohnend, würde Baedeker sagen. Ausrüstung: Eine Feldflasche voll Thee, ein Stück Brot mit ein paar harten Eiern und womöglich ein Fernglas. Die Tour kann übrigens auch per Rad absolviert werden, unterwegs heißt es dann allerdings streckenweise schieben.

— Immer langsam voran. Seit einer Reihe von Tagen ist die kleine, aber doch recht wichtige Verkehrsstrecke zwischen Bahnhof- und Magazinstraße — vom Bahnhof am Handwerkerhaus und dem Restaurant — aus grüner Baum" vorbei zum Zentralmagazin führend — ausgeschachtet, ohne daß die Arbeiten weitere nennenswerte Fortschritte machen.

Die Schuld trifft weniger das Bezirksamt als die laue Leitung der Kettengefangenen, welche — interimistisch unter einen Tüchlen gestellt — so gut wie nichts leisten. Es ist daher mit Freuden zu begrüßen, daß der Kais. Wegemeister Herr Descher nun endgültig gegen Mitte September hier wieder eintreffen wird. Damit ist auch die Gewähr gegeben, daß unter die Kettenarbeiter sowie in die Wegemeisterei Disziplin und Fleiß wieder hereingebracht wird.

— Zwei Zolbaharias sind heute vom Bezirksamt wegen Diebstahls im Zollhause zu je 3 Monaten Kettenhaft verurteilt worden. Die strengen Bestrafungen der letzten Zeit haben das erfreuliche Ergebnis, daß die erschreckend große Zahl der Diebstähle im Abnehmen begriffen ist.

— 40000 Kupie beim Bahnbau verdient hat ein griechischer Unternehmer, welcher die Heimreise antritt.

— Er hat seine besonderen Ansichten. Kommt ein kleiner Boy, ein Kind noch, vor einigen Tagen zum Eingeborenenrichter und will eine Europäerin verklagen. Nach dem Grunde gefragt, erzählt er: Meine bibi befahl mir, 8 Tins Wasser zu holen. Für jedes sollte ich einen Pefa bekommen. Als ich 3 Tins geschleppt hatte, war ich müde und wollte dafür 3 Pefa haben. Die bibi wollte mir das Geld nicht eher geben, als ich bis ich den ganzen Austrag erledigt hätte.

Aber der Richter erwiderte dem Burschen: Da hat die bibi auch ganz recht. Denn Du warst nicht müde. Aber die 3 Pefa waren Dir genug, um Dich gehörig voll zu essen. Also hole das Wasser, und Du wirst Dein Geld bekommen — und betrübt zog das Burschen ab.

— Berichtigung. Bei der statistischen Zolltabelle in Nr. 41 des Blattes muß es anstatt Waarenausfuhr heißen „Waren-einfuhr über die Grenzbezirke der Küste.“

— Es ist öfters beobachtet worden, daß die die Zeitung am Mittwoch und Sonnabend abholenden

Boys unserer geschätzten Abonnenten dieselbe durchblättern und sich gegenseitig die illustrierten Annoncen zeigen. Da dieselben dazu die Finger zur Hilfe nehmen, kommt es vor, daß dadurch der noch nicht völlig trockene Druck verwischt, ohne daß die Expedition eine Schuld trifft.

Die Exped. d. D. D. A. Ztg.

Privat-Kabeltelegramme der D. D. A. Ztg.

Zanzibar d. 17. August 1907.

— Der englische Kolonial-Minister unternimmt eine Orientierungsreise nach Britisch-Ostafrika.

Nach heute eingegangenen Telegramm fährt Mr. Winston Churchill am 25. September nach Mombasa ab. Der Kenia wird von ihm besucht werden. Die Rückkehr findet über den Nil statt.

Das loyale Transvaal.

Premierminister General Botha machte vor dem versammelten Parlament den Vorschlag, den berühmten „Callinan“-Diamanten zu erwerben, um mit demselben König Eduard als Zeichen der Loyalität Transvaals und als dankbare Erinnerung an die Verleihung der Eigenregierung ein Geschenk zu machen.

Verkehrsnachrichten.

Die Innenpost wird am 20. August abgefertigt. Postschluß für dieselbe an diesem Tage um 10 Uhr Vormittags.

Personal-Nachrichten.

Passagier-Verkehr auf den Dampfern der Goub.-Flottille.

Mit Goub.-Dampfer „Mufisi“ gestern früh nach Lindi: Mr. Souza u. Frau, sowie 17 Farbige.
Mit Goub.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II“ nach Zanzibar: Herren Brod, James Lavy; nach Saadani: Herren Baron v. Palm, Borée; nach Pangani: Herr Maschinist Trautmann; nach Tanga: Herr Betriebs-Ingenieur Vorchers; zwei Polizeiwachmeister.
Außerdem 48 Farbige.

Gefunden,

und auf dem hiesigen Bezirksamt abzuholen:
1 Fünfrupie-Schein.

Fremden-Verkehr.

Hotel Kaiserhof: Nittergutsbesitzer Wermeyer u. Frau.
Hotel Burger: Herren Polizeiwachmeister Purische, Michels-Bugu.

Hotel Kronjoss: Herren Kolonial-Cleve J. Weidner, Bauleiter Wächter, Sekretär Scherf, v. Greiff, Mandis, Sofockis.

Der Kenner dass der Name
weiss,



Söhnlein
Rheingold

auf dem Kork
einer Flasche Sect
hervorragendste Qualität,
vollendetste Art der
Sectarzeugung,
treffliches Bouquet
u. ausgereiftes Flaschenlager
verbürgt!

Niederlage: Wm. O'Swald & Co
Daressalam.

Hierzu 2 Beilagen

so sage ich sie ihm auch ins Gesicht. — Dr. Peters (erregt): Es wird immer wieder vergessen, daß wir damals durch ein anführerliches Gebiet zogen. — N. A. Dr. Rosenthal bedauert im Anschluß hieran, daß Bebel sich nicht die Mühe genommen habe, vor diesen Verhandlungen auch das Buch des Herrn v. Tiedemann zu lesen. — Bebel: Das ist ja noch schöner. Ich denke, wenn man das Buch des Dr. Peters selbst gelesen hat, braucht man nicht noch die Schriften seiner Verteidiger zu lesen (Große Unruhe und Oho-Rufen im Zuschauertraum). Der Vorsitzende bittet um Ruhe.) Vorf. Oberlandesgerichtsrat Mayer vermittelt schließlich zwischen den beidseitig und herbeistrebenden Parteien, deren Wortgefecht man im einzelnen kaum noch zu folgen vermag. Bebel bemerkt zum Schluß: Ich stelle fest, daß der Tudebrief damals garricht die größte Aufregung hervorgerufen hat, sondern die tatsächlich ermittelten Scheußlichkeiten. Den Namen desjenigen zu nennen, der mich den Tudebrief gegeben hat, habe ich keine Veranlassung, denn das hat mit dem gegenwärtigen Prozeß nichts zu tun. (Erneute große Bewegung im Zuschauertraum.) Bebel (fortfahrend): Ich wäre ein erbärmlicher Narr, wenn ich das Vertrauen des Mannes täuschen wollte, der mir die Mittelungen gemacht hat. Das verdirbt sich mit meiner Ehre nicht, obgleich ich freilich nicht die Auffassung von der Ehre habe, wie diejenigen Klaffen, denen Dr. Peters angehört. Der Leutnant Bronfact v. Schellenberg hatte dabei nichts zu tun. Sein Onkel war damals preussischer Kriegsminister, und mit solchen Herren stehe ich immer sehr kriegerisch. Im Lager des Dr. Peters waren drei Weiber. Die drei Weiber scheinen im gemeinsamen Besitz aller drei Herren gewesen zu sein, wie man das immer vom Zukunftsstaat behauptet. — N. A. Dr. Rosenthal: Ich ersuche doch Herrn Bebel, uns den Urheber des Tudebriefes zu nennen. Es ist das ein Gebot der Ehre. Wegen dieser Verleumdung ist Dr. Peters 11 Jahre hindurch in grausamer Weise ins Ausland gekehrt worden. (Bebel lacht.) N. A. Rosenthal (fortfahrend): Jawohl, ich halte das für gerecht. — Bebel: Das ist ja lächerlich. — N. A. Dr. Rosenthal (sehr erregt): Wenn Herr Bebel auch Reichstagsabgeordneter ist und ich seine sozialpolitischen Verdienste nicht verkenne, so hat er doch kein Recht, hier meine Behauptungen als lächerlich hinzustellen. (Beifall und Arm im Zuschauertraum.) — Vorf. Oberlandesgerichtsrat Mayer: Herr Bebel hat als alter Parlamentarier hier in dem Tone gesprochen, wie man es im Parlament tut. Mit Rücksicht hierauf habe ich manches, was er im scharfen Tone sagte, nicht beanstandet. Niemand kann aus seiner Haut heraus. Ich bitte, die

Eigenart des Herrn Bebel zu berücksichtigen. Ich achte jede Eigenart. — Rechtsanw. Dr. Rosenthal: Wenn Herr Bebel Parlamentarier ist, so steht er doch hier als Zeuge vor Gericht und mußte sich anders benehmen, als im Parlament. Herr Bebel muß das Material zu Klarstellung des Sachverhalts vorlegen. Er muß den Mann nennen, der die Freiheit gehabt hat, eine unverkündete Äußerung als eine Tatsache im Deutschen Reichstage vorzubringen zu lassen. Er muß den Mann nennen, der behauptet hat, daß Dr. Peters den Mubrud und die Jagodja beim geschlechtlichen Verkehr traf, daß die Jagodja ihn schließlich auf den Knien um Gnade gebeten habe, daß er aber trotzdem beide hängen ließ. Vorf.: Sie sollen das tatsächliche Beweismaterial zu ihrer damaligen Rede im Reichstage liefern. — Bebel: Dieses Material und der Tudebrief stammen aus ein und derselben Quelle. Ich wiederhole, ich werde den Namen meines Gewährsmannes nicht nennen. — Dr. Peters: Herr Bebel hat mich im Jahre 1896 — ich finde keinen parlamentarischen Ausdruck — in der schärfsten und unrichtigsten Weise verleumdet auf Grund falscher Angaben. Er hat den Tudebrief und die Legende von dem kniefälligen Mubrud der Jagodja vorgebracht; und er hat mich aus Deutschland, aus meiner Stellung getrieben. Er hat mir mein Ansehen geraubt, und nun weigert er sich den Mann zu nennen, der ihm das Material gegeben hat. Er muß den Schurken nennen, der diese unerhörte Beschimpfung frei erfunden hat, wenn er das nicht tut so ist er meines Erachtens an den niederträchtigen Verleumdungen mit schuldig. (Große Bewegung und Lärm im Zuschauertraum.) Ich konstatiere das hier vor der Öffentlichkeit, vor dem ganzen Deutschen Reich, vor der ganzen Welt. (Erneute Bewegung.) Herr Bebel hat die Verleumdungen weitergetragen, und nun weigert er sich, die Zuträger zu nennen. — N. A. Dr. Rosenthal: Der Disziplinargerichtshof stand unter dem Eindruck der Bebel'schen Rede. — Bebel: Da konnte man mich ja als Zeugen laden. — Rechtsanwält Dr. Rosenthal: Es wurde ja damals ausdrücklich jede Zeugenladung abgelehnt. — Bebel: Dr. Peters kann mich beschimpfen, so viel er will. Ich werde den Namen meines Gewährsmannes nicht nennen. — Vorf.: Eine Beschimpfung Ihrer Person durch Dr. Peters hätte ich nicht geduldet. Ich glaube, er hatte keine beleidigende Absicht.

Es war nur eine scharfe Stellungnahme meines Erachtens hat Dr. Peters hier nur eine objektive Behauptung ausgesprochen, und eine Beleidigung lag ihm durchaus fern. — Bebel: Da nehme ich die Abwehr zurück. — Rechtsanw. Dr. Rosenthal: Herr Bebel, ich rede jetzt zu Ihnen als Mensch zum Menschen und bitte

stehentlich, nennen Sie uns den Namen des Mannes, der die unglückliche Verleumdung gegen meinen Klienten erfunden hat. Lassen Sie die Wahrheit sprechen, lassen Sie sich durch keine andere Rücksichtnahme hindern, den Namen zu nennen. Hoch steht die Ehre, aber höher noch als die Ehre muß die Gerechtigkeit stehen. Alle anderen Verpflichtungen müssen vor dieser heiligen höheren Verpflichtung weichen. (Bewegung.) — Vorf.: Eine juristische Berechtigung, den Namen Ihres Gewährsmannes zu verschweigen, liegt nicht vor. Ich muß jedoch bemerken, daß es Ihnen zurzeit immer noch freisteht, den Namen zu nennen oder nicht. Voriufig ist es noch unerheblich für das Gericht, wer Ihnen seinerzeit das Material überliefert hat. — Bebel: Herr Vorsitzender, ich werde die Folgen meiner Weigerung tragen. — Rechtsanw. Dr. Rosenthal: Ich mache nur nebenbei darauf aufmerksam, daß bei weiterer Weigerung das Zeugniszwangsverfahren gegen Herrn Bebel in Frage kommen könnte. — Bebel: Auch dann werde ich die Folgen meiner Handlungswiese tragen. Ich bin kein Mensch, der sein Wort bricht. — Vorf.: Voriufig liegt für das Gericht noch keine Veranlassung vor, zu Zwangsmitteln zu greifen. — Rechtsanw. Dr. Rosenthal: Ich stelle auch noch keine solchen Anträge, sondern wiederhole, daß ich nicht die juristische, sondern zunächst die menschliche Seite betont habe. Ich meine, nach diesem warmherzigen Appell muß sich das Herz des Herrn Bebel regen, und er muß Mitleid mit dem Mann haben, der so unglücklichen Verfolgungen und Anfeindungen ausgesetzt war, wie Dr. Peters. Herr Bebel, möchten Sie auch jetzt noch aufrecht erhalten, was Sie im Reichstage gegen Dr. Peters gesagt haben? (Beben Sie doch wenigstens die unlautere Quelle zu. Das ehrt Sie nur, wenn Sie jetzt von ihrer falschen Meinung abkommen und sagen, Sie müssen Ihre Meinung ändern, nachdem die Täuschung klargelegt ist.) — Bebel: Der Name wird nicht über meine Lippen kommen, ich verlate meinen Gewährsmann nicht.

Es tritt dann eine kurze Pause ein.

Nach der Pause wird der Reichstagsabg. und erste Vizepräsident Dr. Paasche als Zeuge aufgerufen. Dr. Paasche ist als Zeuge dafür geladen, daß Frau Dr. Mayer ihn vor 5 Jahren gebeten hat, ihren Mann gegen die Anschuldigungen des Dr. Trendt in Schutz zu nehmen. Er erklärt, er habe eine kurze Rede gehalten, wisse aber nicht mehr, in welcher Beziehung sie zum „Fall Peters“ stand. Material sei ihm von Frau Dr. Mayer nicht übergeben worden. — Zeuge Abg. Dr. Trendt: Der Disziplin Richter war 1894 in Berlin und ist auch mit dem Kolonial-

(Fortj in der 2. Beilage.)

Cigaretten

Staatssecretär

Prinz Heinrich, Imperial Crown, Botschafter
Lords, Consul

Petersons Patentpfeifen, Kautabak
erhältlich bei

P. KELLER Daressalam
Unter den Akazien.

Loden-Verwand-Haus

Franz Wagner,

München (Bayern) Zweigstraße 8.
empfiehlt sich zum Bezuge praktischer, dauerhafter, porös wasserdichter Loden-Stoffe zu Anzügen, Paletots und Mäntel.

Meinen Katalog über Herren-Kleidung und Stoffproben erhalten Sie kostenlos.

Mikosch- Witze und Abenteuer, originell, zum Totschlag, gegen 30 s in Briefm. Illust. Bücherkatalog gratis. E. Bartels Verlag Weissensee-Berlin Generalstr. 8/9.

Junger Kaufmann

Deutscher, (gelernter Eisenhändler) mit allen Kontorarbeiten vertraut, sucht Stellung als Lagerist, Expedient oder deutscher Korrespondent in größerem Handelshause. Berücksichtigungen bitte unter Aa. 0917 a. d. Exp. d. Btg.

Rud. Weber's weltberühmte

Leopardeneisen No. 124, 25 etc., sowie zum Lebendfang von Rud. Weber erfunden.

Es sind dieselben Eisen, mit welchen die Afrika- und Weltreisenden **Schillings, Dr. Erdmann, Dr. Stierling** und **Knochenhauer** so **grosse Erfolge** erzielten, wie auch s. Zt. veröffentlicht wurde.

III. Preisliste sämtl. Rud. Weber'schen Erfind. Fallen u. Selbstschüsse etc. gratis.

Ueber **1500** Füsche fing der fürstl. hohenl. Oberförster a. D. **Ernst** nur mit **R. Weber's Erfind.**, meist **No. 11b**

R. WEBER, Königl. Kaiserl. Hoflieferant
Erste und älteste Raubtierfallen- u. Geschoss-Fabrik
Haynau - Schleien.

Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Braunlage Kurort 600 m. ü. d. M.
i. Oberharz. Bahnstation.
Schwindsüchtige finden keine Aufnahme.
Illustrierte Führer u. jede Auskunft durch die Kurkommission.

CARL BÖDIKER & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Zentrale: **HAMBURG 8, Asiahaus.**

Filialen: Tientsin, Tsingtau, Swakopmund, Windhuk, Karibib, Okahandja, Lüderitzbucht, Kapstadt.

Telegramm-Adresse: BÖDIKER.

Wir liefern: Proviant und Getränke aller Art, ferner Zigarren, Zigaretten, Tabak usw. in tadelloser Güte.

Spezialität: Ausrüstung und Versorgung von Messen und Kantinen.

(Auf Grund unserer guten Lieferungen für die Besatzungstruppen in China wurde uns die gesamte Marktenderei seitens der Ostasiatischen Intendantur kontraktlich übertragen.)

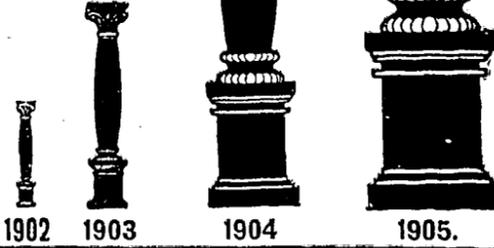
Aufträge werden sofort ausgeführt.

Alleinvertreter für:

Kloss & Förster, Freiburg a. U.
Wappen-Sekt
Wynand Fockink, Amsterdam,
Cherry Brandy, Curaçao,
Half om Half
Elmendorfer Korn
Underberg's Boonekamp
(Magenbitter)
Schmutzler's Magenheil
Apotheker Wurm's Magendoktor
Doornkaat - Genever
Burgeff & Co., Hochhelm a. Main
Burgeff Gruen trocken
" " sehr trocken
" " halbsüss
" " süß
William Logan & Co.,
Whisky, V. O. Liqueur

Albert Rehse Sohn,
Wüffel vor Hannover
Fleisch- und Gemüse-Konserven
mit Heizvorrichtung
Taubenbrunnen (Mineralwasser)
Münchener Löwenbrauerei, München
Münch. Löwenbräu in Flasch.
Duc de Marsat Sillery Mousseux.
Ferner empfohlen wir:
Gilka's Getreideklimmel
G. H. Mumm & Co., Reims
Extra dry
Leibniz-Cakes
Pilsener Urquell
des Bürgerlichen Brauhauses, Pilsen
Fassbier
Flaschenbier
der Wicküler-Klipper-Brauerei.

Die aussergewöhnliche Vermehrung des Umsatzes der Firma wird durch die steigende Höhe nebenstehender Säulen klar veranschaulicht.



Die von der Deutschen Südpolar-Expedition erübrigten und zurückgebrachten, mehr als 3 $\frac{1}{2}$ Jahre alten Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse-Konserven, welche im Auftrag der deutschen Regierung seinerzeit von uns geliefert wurden, erhielten auf der Weltausstellung in St. Louis dank ihrer Vorzüglichkeit und Haltbarkeit den „Grand Prix“. Diese höchste, überhaupt verliehene Auszeichnung ist die einzige, die einer deutschen Firma für genannte Artikel verliehen wurde.

LIEFERANTEN:

Fürstlicher Hofhaltungen
des Auswärtigen Amtes
des Reichsamts des Innern
des Königlich Preuss. Kriegsministeriums
der Kolonial-Regierungen
der Kaiserlich Deutschen Marine
der Königlich Preussischen Armee
der Königlich Bayerischen Armee
der Königlich Sächsischen Armee
der Feldlazarette in Ostasien
des Marine-Expeditionskorps
beider Marine-Verpflegungsämter
sämtlicher Kaiserlichen Werften
des Deutschen Seehausvereins
des Deutschen Seefischereivereins
der Ostafrikan. Eisenbahn-Expedition
der Deutschen Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed. Südpolar-Exped. 1901/1903
der Schwed.-Antarktisch. Entsatz-Exped.
der Russischen Murman-Exped. 1899/1904
der Belgika-Expedition 1905
der Kaiserlich Russischen Armee
der Kaiserlich Russischen Marine
der Französischen Marine
der Englischen Admiralität
vieler Polar- und Kolonial-Expeditionen

ferner:

der Generalstabsmesse Sr. Excellenz
des Herrn Generalleutnant v. Trotha
der Stabsmesse des ehemaligen Gouverneurs
von Deutsch-Südwestafrika,
Herrn Oberst Leutwein
der Stabsmesse des ehemaligen Kommandeurs
des Marine-Expeditionskorps,
Herrn Oberst Dürr
der Südwestafrikanischen Schutztruppe
der Feldlazarette in Deutsch-Südwestafrika
der Gouvernementslazarette in Deutsch-Ostafrika
des Besatzungsdetachements in China.

Prospekte, Formulare und Telegraphenschlüssel für Bestellungen stehen auf Wunsch gern zur Verfügung.

Haben Sie Sand?

Kies, Steinschlag, Schlacke? Wollen Sie diese fast wertlosen Produkte zu Gold machen? Dann fabrizieren Sie nach meinen Verfahren und Patenten aus Cement und Sand

Mauersteine
Dachziegel
Brunneneinfassungen und Rohre.

Keine Vorkenntnisse nötig, nur geringes Kapital erforderlich. Kompl. Einrichtungen bereits zu sehr billigen Preisen, nur Handbetriebe, keine Kraftanlagen notwendig.

Alle Auskünfte und Prospekte gratis.
Gotthard Bermig, Special-Masch.-Fabrik
Halle a Saale, Kirschnerstr. 19

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur Verarbeitung alle Arten Felle zu Teppichen mit naturalisierten Köpfen, Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen etc., sowie Naturalisieren und Ausstopfen von Jagdtrophäen. Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.

Tierheben

bei der Warenabteilung der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Billige Bücher.

Kataloge gratis und franko 181
Gustav Pietsch,
Antiquariats-Buchhandlung,
Dresden A., Waisenhausstrasse 28 I

Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer und Flotte.

(Früher: v. Tappelskirch & Co.)
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr. TIPPOTIP. Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrikation.



Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.

The Germans to the front. (Eingetragene Schutzmarke).
Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur!

Export Depot: **Harder & de Voss, Hamburg.**

Fabrik feiner Fleischwaren
H. & P. Sauermann Act.-Ges.
Kulmbach & München.
Grösste Spezialfabrik Deutschlands
in Dauerwurst und Rohschinken
mildester salpeterfreier Präparation.

Die neuesten Welt-Ereignisse.

Reuters Bureau, Zanzibar.

Zu den Unruhen in Velsaft.

13. August. Die neuesten Nachrichten aus Velsaft bestätigen die neulich ausgesprochene Ansicht, daß die Depeschen, welche das Aufhören der Unruhen meldeten, verflücht zu sein schienen.

Am letzten Montag Abend machte der Vöbel Angriffe auf die Polizeimannschaften und demolierte deren Quartiere. Ein Mann und eine Frau wurden getötet. Drei trugen sehr schwere Schußwunden davon.

Alle Berichte stimmen darin überein daß die letzten Tumulte planmäßig vorbereitet waren. Der Vöbel hätte überall Steinhäufen zusammengetragen, Laxe kreuz und quer über die Straßen gezogen und alle Laternen ausgelöscht.

16. August. Polizei und Militär ist aus dem unruhigen Velsaft-Distrikt zurückgezogen worden. Am Dienstag Abend gaben die Priester und Führer der Orange- und Arbeiterpartei, (erstere eine 1795 begründete Protestantenverbindung in Irland) das Versprechen, zur Ruhe aufzufordern und ihre Agitation einzustellen.

16. August. Mac Donnell hatte am Mittwoch eine Konferenz mit den Vertretern der Arbeitgeber in Velsaft. Derselbe währte bis tief in die Nacht. Man hofft, daß die Differenzen mit den Arbeitern noch heute beseitigt werden.

Die Kämpfe in Marokko.

13. August. Die französische Regierung hat nicht die Absicht, weitere Verstärkungen nach Marokko zu senden, da die Truppen unter General-Drude als ausreichend erachtet werden.

General French.

14. August. Nach einer amtlichen Meldung ist General French zum General-Inspekteur und General Smith Dorrien zum Kommandeur des Militär-lagers in Aldershot ernannt.

Von der englischen Heimatsflotte.

16. August. Es wird bekannt gegeben, daß 30 Fahrzeuge der britischen Heimatsflotte der Kanalflotte eingereiht werden.

16. August. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ wird mit dem Bau von drei Schlachtschiffen in verbessertem „Dreadnought“-Typ begonnen werden.

Berittene Polizeimannschaft für Nairobi.

16. Aug. Das militärische Detachement, welches als berittene Polizeimannschaft für Nairobi bestimmt wurde, ist dortsin von Aldershot abgereist.

Zusammenkunft des Königs von England mit Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph.

16. Aug. Der König von England ist in Wilhelmshöhe angekommen. Auf dem Bahnhof wurde er von Kaiser Wilhelm und dem Reichs-Kanzler Fürsten v. Bülow empfangen. Die beiden Monarchen begrüßten und umarmten sich auf das herzlichste.

16. August. In Kassel bereiteten dicht gedrängte Volksmengen König Eduard einen herzlichen Empfang.

Die beiden Monarchen beschäftigten gestern die Truppen, unternahmen zwei Spazierfahrten und nahmen dann das Diner im Schloß ein. Um 1 Uhr 30 Min. reiste König Eduard ab. Die während des Diners gehaltenen Reden trugen einen außerordentlich herzlichen Charakter.

16. Aug. König Eduard und der Kaiser Franz Joseph hatten eine Begegnung in Fischl, welche einen überaus freundschaftlichen Verlauf nahm.

Morenga ist mit 400 Mann der Polizei der Kapkolonie auf deutsches Gebiet übergetreten.

16. Aug. Der bekannte Hottentottenführer Morenga ist zusammen mit 400 Anhängern der Polizei der Kapkolonie entkommen und auf deutsches Gebiet übergetreten. Im Kolonialamt hat diese Nachricht Besorgnis hervorgerufen.

Regen im Indien.

16. August. Ungewöhnlich reiche Regemengen gehen in Bombay hernieder. Bis heute fiel 9,67 Zoll Regen.

Das Kurbahn-Fest in Zanzibar (1893).

Betrachtungen von Osty-Ossa.

Die Anhänger des Islam glauben, daß der Eingang zum Paradiese neben allen anderen schon auf Erden zu überwindenden Schwierigkeiten nach dem Tode noch ein letztes, ganz besonders gefährliches Hindernis im Wege hat und zwar eine Brücke, die so schmal ist, wie die Schneide einer Sense, über welche der müde Erbenpilger noch gelangen muß, um der ihm im Koran so verführerisch geschilderten paradiesischen Freuden teilhaftig zu werden.

heiß ersehnte Reich Allahs des Einzigen und seines ersten Dieners Mohammeds des Propheten, dem Gläubigen noch im letzten Augenblick zu verschließen droht, hat der Islam seinen Jüngern schon auf Erden Gelegenheit zur zeitgerechten Vorsorge gegeben. Bei dem Kurbahn- oder Bakri-Fest — dem Feste der Ziegenopfer. Es hat eine dreifache Bedeutung und zwar erstens, die Opferung Abrahams im alten Testamente zu verherrlichen, zweitens Allah für die seinen getreuen Anhängern zuteil gewordenen Gaben — insbesondere das tägliche Brot — zu danken und drittens dem Volke den Glauben zu geben, daß die an diesem Tage geopfertem Tiere — hauptsächlich Ziegen — den zum Paradiese Wallenden über die geschilderte, so gefährvolle Brücke hinweghelfen, indem sie mit ihren Rücken den engen Pfad verbreitern und dadurch überhaupt gangbar machen.

In Zanzibar, woselbst die Araber, aus dem Sultanat Oman im Südost von Arabien stammend, durch Jahrhunderte eine ungestörte, nur auf eine Zeit im 15. Jahrhundert durch die Portugiesen unterbrochene Herrschaft ausübten, fanden sie vollauf Gelegenheit, um mit ihrem, dem Islam eigentümlichen Fanatismus auch bei den Eingeborenen der Stadt und Insel Zanzibar, sowie des Küstenstrichs auf den Festlande ihre Sitten und Gebräuche und ihren Glauben zu dem herrschenden zu machen. Zanzibar hat denn auch trotzdem die Araber nur einen sehr geringen Teil der an 100.000 Einwohner zählenden Stadt bilden, einen vorzüglich orientalischarabischen Charakter und eine nahezu durchwegs mohammedanische Bevölkerung. Die mohammedanischen Feste werden dort, hauptsächlich in der Stadt Zanzibar dem Sitze des Sultans, mit lärmenden Aufwande برگزار. Sie bieten dem Sultan ja eigentlich nurmehr die einzige Gelegenheit, sich dem Volke als Gipfel der Macht und Herrlichkeit zu zeigen.

Machtvoll war einst die Herrschaft der Sultane von Oman und Zanzibar. Von 1698—1858 waren beide Sultanate unter einem Herrscher vereinigt und der Sitz des Geschlechts der Smane in Maskat in Arabien. Erst im letztgenannten Jahre teilten sich zwei Brüder in die Herrschaft. Des ersten selbständigen Herrschers des ostafrikanischen Reiches, Seyid Majids, Regiment war noch machtvoll, von Europäern unbeeinflusst. Seine Untertanen trugen seine Flagge ins innerste Afrika, sie wehte am Kilimandscharo, am Nyanza, Tanganyika und Nyassa, an der Mündung des Rovuma im Süden, als auch in Mogdichu im Norden, weit oben im Somalilande. Seyid Bargasch, sein 2. Nachfolger, war der letzte, der dies Reich noch sah, unter seiner Regierung begann die Macht unter europäischem Einfluß zu bröckeln, unter Seyid Chalifa und Seyid Ali brach sie auf dem Festlande zusammen und Seyid Hamed bin Thueni bin Said, *) der gegenwärtige Sultan ist schon nur unter der Bedingung von den Engländern auf den Thron gehoben worden, ihnen auch auf Zanzibar und Pemba, — die letzten Reste des einstigen Reiches — vollständig freie Hand zu gewähren. Nur so lange noch wird er wenigstens den Namen nach als Herrscher gelten, bis England mit den europäischen Großmächten darüber einig ist, Zanzibar auch ohne Sultan regieren zu können, das heißt Zanzibar endgiltig in den weiten Taschen seines unerfülllichen Kolonial-Ministers verschwinden zu lassen. In Glaubenssachen jedoch läßt die politische Klugheit der Engländer, wie überall, auch in Zanzibar dem Volke freie Entfaltung und der Eigenliebe des Sultans schmeicheln sie an den religiösen Festtagen durch Erhöhung des Firlefanzes durch militärisches Schaugepränge. Das eingangs erwähnte Kurbahn-Fest wurde in diesem Jahre am 17. 18. und 19. Juni gefeiert. Es gab Seyid Hamed bin Thueni Gelegenheit, die Vornehmen seines Arabervolkes — Scheichs genannt — die Vertreter seiner eingeborenen Untertanenstämme, ferner auch die Vertreter der in Zanzibar ansässigen europäischen Nationen und indischen Völker an den „Stufen seines Thrones“ zum Glückwunsch zu vereinigen. Am frühen Morgen des ersten Tages verkündete der Donner der Kanonen auf seinen Kriegsschiffen den Bewohnern der Stadt und der Insel den Anbruch der Festtage. Sämtliche im Hafen liegende Kriegs- und Handelschiffe, deutscher, englischer und französischer Flagge, hatten über die Toppfen geslagat, die Straßen der Stadt waren mit Fahnen und Zeltpforten geschmückt, durch aufgestellte Palmenzweige in grüne Wandelgänge verwandelt und schon bei Tagesanbruch belebt durch eine zahlreiche, der Janitscharen-Musik folgende schwarze Volksmenge. Um 5 Uhr früh schon hatte sich der Sultan mit seinem gesamten Hofstaate in die Moschee begeben, um das Fest durch die vorgeschriebenen Gebete und Opferungen in dreistündiger Andacht einzuleiten. Seine Leibgarde, unter Befehl eines englischen Generals, gab ihm das Geleite und hielt die Ehrenwache bei der Moschee. Nach beendetet Andacht begab er sich in seinen Palast zurück, um im Laufe des Tages die Huldigungen seiner Untertanen und die durch außerordentliche Gesandtschaften überbrachten

Geschenke befreundeter Fürsten Arabiens entgegenzunehmen. Die schwarze Volksmenge wurde den ganzen Tag über durch ungeheure Mengen Gurry-Reis mit Fisch angenehm beschäftigt.

Der zweite Tag war dem Empfange der europäischen Kolonien gewidmet. Dieser geschieht nach der Reihenfolge der durch die europäischen Mächte mit Zanzibar geschlossenen Freundschafts- und Handelsverträge für jede Nation für sich, so daß Amerikaner, Engländer, Franzosen, Deutsche, Portugiesen und Italiener, aufeinander folgen.

Die deutsche Kolonie hat sich seit der Auslieferung Zanzibars an die Engländer bedeutend verringert und zählt nur mehr etwa 40 Mitglieder und zwar durchwegs männlichen Geschlechts, bildet aber mehr durch die herrschende Stellung der durch sie vertretenen großen Hamburger Handelshäuser, als durch die Zahl, noch immer den wichtigsten Teil der dortigen kaum 200 Köpfe zählenden europäischen Bevölkerung. Die Deutschen stellen den Großhandel Zanzibars dar, ergänzen sich somit nur aus demselben, während die englische Kolonie neben ihrer Kaufmannschaft noch die Verwaltungsbeamten und Offiziere der Zanzibarregierung zu ihren Mitgliedern zählt.

Der Einladung des deutschen Konsuls, sich an der Uebermittlung der Glückwünsche an den Sultan zu beteiligen, hatten außer den Beamten des Konsulats an 20 Herren der deutschen Kolonie Folge geleistet. Was dies heißt möge der liebe Leser — für die schöne Leserin weiß ich keinen Maßstab anzugeben — beurteilen, wenn ich ihm sage daß die Vorstellung bei „Sr. Hoheit“ der glühenden Sonne des äquatorialen Afrikas zum Hohn im Frack mit allem Zubehör, erfolgt, so daß selbst die ältesten „Afrikaner europäischen Ursprungs“ eine ganz ungewöhnliche Temperaturerhöhung durchzumachen haben, ehe sie sich der hochheiligen Gnade des orientalischen Herrschers von Zanzibar und Pemba erfreuen können. Die Kolonie versammelte sich im Konsulatsgebäude, von 10 1/2 Uhr vormittags der gemeinsame Abmarsch erfolgte. Den europäischen Deutschen hatten sich noch eine große Anzahl afrikanischer „Reichsangehöriger“ — Araber aus Deutschostafrika in reichem Kleider- und Waffenschmuck — angeschlossen, so daß wir, die uniformierten Konsulatskavassen an der Spitze, einen ganz stattlichen, für ein europäisches Auge etwas sonderbaren Aufzug bildeten.

Trotzdem der Weg von Konsulate zum Sultanspalast nicht besonders weit ist, so nähsten sich doch die Taschenmacher, die eigentlich bestimmt waren alle Wohlgerüche Arabiens in sich aufzunehmen, mit dem Schweize unseres Angesichts. Die Sonne meinte es auch zweifellos zu gut mit den Söhnen des kalten Nordens, ja mit einer gewissen Schadenfreude sandte sie senkrecht ihre Strahlen auf jene hinab, welche in schneebedeckten Gefilden der Heimat gewohnt waren, ihrer unzulänglichen Wärme mit Pelz und aufgestülptem Rocktragen nachzuhelfen — und nun im Frack nahe dem Äquator, besser konnte Frau Sonne die Gelegenheit nicht finden, um ihnen ihre glühende Liebe zu erweisen.

In der letzten Gasse, welche unmittelbar zum Palaste führt — der eigentlich aus drei durch brückenartige gedeckte Wandelgänge verbundenen Gebäuden besteht, dem alten und neuen Palaste und dem Haremsgebäude*) — bildeten die Truppen des Sultans Spalier, hinter diesen hingegen beiderseitig halbnackte Negerjungen, nicht wenig sich freuend über den in die „Zivilisation eingezwängten“ schweißenden „Mjungu“ (Europäer). Vor dem neuen Palaste, einem mächtigen, quadratischen, zwei Stockwerke umfassenden Gebäude, mit dreifacher, breiter, von Säulen getragenen Veranda versehen, hatte die Ehrenkompanie, in farbenreicher Uniform, mit Fahne und Blechmusik Aufstellung genommen und begrüßte die letztere alsbald unseren Anmarsch mit den martigen Klängen des Liedes „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben.“ Dieses gilt dort, anstatt des offiziellen „Heil Dir im Siegerkranz“ zum Unterschiede von der ähnlichen englischen Weise, als deutsche Nationalhymne, allerdings zum Aerger der nicht gerade preussenfreundlich gesinnten, das Großteil der deutschen Kolonie ausmachenden Hamburger. Die Fahne lenkte sich zum Gruße und wir schritten die wenigen Stufen zur Vorhalle hinauf. Diese war gefüllt, mit in rote lange Säcken und Fez bekleideten Negerklaven des Sultans, welche da unsere Hüte in Empfang nahmen. Wir stiegen die etwas steile und enge Treppe zum ersten Stockwerke empor und betraten eine breite Innenveranda, woselbst die persische Leibwache des Sultans, verwitterte Gestalten in weißen Beinkleidern und roten Säcken mit gelben Aufschlägen und mit schwarzen, zylinderartigen Kopfbedeckungen, aufgestellt war. Während unten mit englischen Worten zum Präsentieren kommandiert worden war schallte uns hier oben zu gleichem Zwecke das deutsche Kommando entgegen. Diese Leibwache, auch als Artillerie ausgebildet, wurde seinerzeit dem Sultan Seyid Bargasch vom Schah von Persien zum Geschenk gemacht und ist schon in Persien von deutschen Instruktionsoffizieren ausgebildet worden.

*) Vernichtet beim Bombardement 1896. d. R. (Schluß folgt).

*) Gestorben 1898 Anmerkung. d. Red.

Vermischte koloniale Nachrichten.

Die Siedlungsmöglichkeit von Ruandi und Ruanda, jener weiten Gebieten westlich vom Viktoriassee, erklärt Paul Fuchs in seinem Bericht über Wirtschaftliche Eisenbahnerkundungen im mittleren und nördlichen Deutsch-Ostafrika (Verlag des Kolonialwirtschaftlichen Komitees, Berlin W.) für sehr günstig und hält für besonders geeignet dazu den östlichen Teil beider Reiche mit ihren langgestreckten Höhenzügen und leicht zu entwässernden Tälern. Wie ich z. B., sagt er in Ufisa (Njassa) festgestellt habe, sind dort die Lebensbedingungen für Weiße außerordentlich günstig, sowohl was Klima als Ernährungsmöglichkeit betrifft. Ansiedler, die ohne Kapital hierher kommen, müßten allerdings zugleich Händler sein, um in der Lage zu sein, durch Gewinn im Handel (z. B. mit Fellen, Erdnüssen, Importwaren) sich das Kapital für die eigene Ansiedlung allmählich zu verdienen. Das wird nicht leicht sein, wenn auch indische Händler ins Land kommen, denn gegen diese kann der Weiße kaum konkurrieren. Wenn es möglich wäre, das indische Element hier vorläufig auszuschalten, also den Handel nur für den Weißen freizugeben, so wäre das für eine europäische Siedlung von großer Bedeutung.

Der Reichstagsabgeordnete **Wilhelm v. Kadorff**, welcher als glühender Verehrer von Dr. Karl Peters in Wort und Schrift vielfach für denselben eingetreten ist, starb am 22. Juli 07 im Alter von 79 1/2 Jahren.

Als **Hilfsarbeiter in das Reichskolonialamt** berufen wurde der vor kurzem durch Verleihung des Titels Professor ausgezeichnete **Afrikaforscher Schilling**.

Anerkennung seiner Tätigkeit an Dr. Peters. Weit über fünf-hundert briefliche und telegraphische Rundgebungen von Körperschaften, Vereinigungen und hervorragenden Persönlichkeiten aus allen Teilen Deutschlands sind Dr. Peters zugegangen, die sich rückhaltlos für ihn und gegen seine Angreifer aussprechen und ihn in dem Bewußtsein gestärkt haben daß er nichts getan was mit der Auffassung der besten Deutschen in Widerspruch steht. Als einen besonders anmutenden Ausdruck dieser Volksstimmung können die „S. Nchr.“ folgenden Brief des Herrn Dr. jur. Böries, Frhn. v. Münch-

hausen an Dr. Peters mitteilen, bemerken nur noch dazu, daß der Brief am 1. Juli vor Fällung des Urteils im Münchener Prozeß geschrieben worden ist. Er lautet:
 Ihr geehrter Herr Doktor Peters! Obgleich ich Ihnen unbekannt bin, richte ich diesen Brief an Sie, denn Kopf und Herz, ehrliche Bewunderung und große Begeisterung haben, wie ich denke, einen anderen König als der äußere Mensch. Damit aber auch dieser sein Teil abkriegt, setze ich meinen schönen blauen Stempel „pour presenter“ oben an den Kopf dieses Bogens.

Ich bin ein ganz beliebiger unbedeutender Mensch und hebe doch, nein, deswegen, die Präzension als „das Publikum“ von Ihnen angesehen zu werden, als ein Normaltyp des Deutschen, der, abseits vom Wege aller Politik, in heißer großer Bewunderung Ihres gewaltigen Wertes, in bedingungsloser Billigung aller Ihrer Maßnahmen und voll heftigen Hasses gegen den Klüngel der Kleinen dasht. Nehmen Sie über die Länder hinweg meine Hand entgegen als Ausdruck warmen Mitleids mit Ihrem Loß. Mag das Urteil fallen, wie es will — ein anderer hat im Saale gesessen, und dessen Urteil gilt mehr als selbst das eines Kgl. bayerischen Gerichts, und sein Urteil ist schon gefällt: der Geist des deutschen Volkes. Und sein Bestzer ist der Genius der Weltgeschichte.

Der Prozeß wird Sie angegriffen haben, und ich wage es, Ihnen unser stilles Schloß zur Erholung anzubieten. Es liegt eine Bahnstunde von Leipzig entfernt. Sie sollen ein oder mehrere Zimmer mit Bad und elektrischem Licht und alles, was Sie sonst mögen, zur Verfügung haben. Wenn Sie wollen, essen Sie allein oder mit uns (meiner Frau und den Kindern). Wenn Sie wollen, fahren Sie oder reiten spazieren, allein oder mit mir. Wenn Sie wollen, bringen Sie einen Diener mit oder kommen allein, oder mit irgend einem Bekannten. Nehmen Sie unsere Einladung an, wie sie gesagt ist: als den einfachen Ausdruck großer Verehrung, in welcher ich bleibe Ihr ganz ergebener
 Böries, Frhn. v. Münchhausen.

Wöchentliches Hanfmarktbericht.

der Firma Max Günstein, Hamburg-Börsehof, vom 20. Juli 1907.

Manila-Hanf: niedriger und schwach. Anlieferungen in den Philippinen per dato:

	1907	1906	1905
ca	63000	48750	65000

Deutsch Ostaf. Hanf: Geschäft ganz unbedeutend. Die kleinen Ankünfte werden schlecht und recht placiert, von größeren Käufen hat seit geraumer Zeit nichts verlautet.

Java-Hanf: Einige Sendungen feiner Ware schwimmend angeboten.

Columb. Sijal: Kleines Angebot, doch wird Forderung nicht bewilligt.

Mexico Sijal: Schwächer und angeboten. Wert N. 68/67.—

Haiti Sijal: ohne Zufuhr.

Mauritius (Aloe) Hanf: fest. N. 61/52.— je n. Du.

Africa Aloe: Kleine Zufuhren. N. 60/46.— je n. Du.

Sansevieria Hanf, Ananas-Faser, Bananen-faser, Zufuhr aus deutschen Schutzgebiete erwünscht.

Ind. Jute: Die Regierungsschätzung des angepflanzten Areal entspricht einer Produktion per 1907/8 von über 10 Millionen Ballen, was den sichtbaren Weltbedarf um etwa 1 1/2 Millionen Ballen übersteigt. Dieser Ausblick wurde jedoch schon etwas im Voraus discontirt, so daß der Preis vorläufig wenig Veränderung aufweist. Firchs August D. L. 20.10.— Sept. L. 19.10.— Oct. L. 18. 10.— (Vorjahr: August L. 27.—)

Zur gefälligen Beachtung.

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu verkümmern, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung.

Die Exped. der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Deutsch-Ostafrikanische Bank.

Ausweis vom 30. Juni 1907.

Passiva:

Grundkapital	Rps.	1.500.000.—
Betrag der umlaufenden Noten	„	652.850.—
täglich fällige Verbindlichkeiten	„	1.215.213.94
an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	„	827.622.85
Sonstige Passiva	„	58.123.41

Aktiva:

Baarbestand	Rps.	820.169.05
Bestand an Wechseln	„	354.097.29
Bestand an Lombardforderungen	„	451.062.50
Bestand an Effekten	„	622.983.—
Bestand an sonstigen Aktiven	„	2.005.498.36

Marktpreise afrikanischer Produkte in Zanzibar (28. Juli bis 3. August 1907.)

Waren	Preise in Dollars *	Bemerkungen.
Roter Pfeffer	0,70,5 bis	Per frasila von 35 lbs
Nelken (Zanzibar)	5,52,3 „ 5,75,8	„ „ „
(Pemba)	5,25,8 „ 5,35	„ „ „
Nelkenstengel	1,47 „ 1,56	„ „ „
Cocornüsse	17,00 bis 22,00	1000 Nüsse
Copra	1,10 „ 1,75	frasila von 35 lbs.
Gummi Copal	4,00 „ 17,00	„ „ „
Flaute	1,00	5 bis 7 lbs
Flusspferdzähne	30,00 „ 36,00	„ frasila von 35 lbs.
Elfenbein	49,00 „ 260,00	„ „ „
Nashorn-Hörner	98,00 „ 102,00	„ „ „
Gummi elastic	35,00 „ 50,00	„ „ „
Sesam	1,00	lbs. 17 bis 18
Schilfpatt	4,00 „ 9,00	Pfund.

* 1 Dollar = Rp. 2,12,5 H. 47 Dollar 100 Rp.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Postnachrichten für September 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgemeinschaften	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ nach Europa	Post an Berlin 20. 9. 07.
1.*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
5.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
9.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers direkt über Beira nach Durban	
6.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
9.*	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
10.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay.	
12.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ von Zanzibar und Bagamojo und Weiterfahrt nach Europa	Post an Berlin 3. 10. 07. Post ab Berlin 24. 8. 07.
13.	Ankunft des R.-P.-D. „Admiral“ aus Europa	
13.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
14.	Abfahrt des R.-P.-D. „Admiral“ nach Durban	
14.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
14.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
20.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Durban	
21.	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers nach Bombay	
21.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ von Durban	Post an Berlin 11. 10. 07. Post ab Berlin 30. 8. 07.
22.	Abfahrt der R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach Europa	
23.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	
24.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
25.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Bombay	
25.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
26.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers direkt über Beira nach Durban	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluß an die franz. Postdampfer nach und von Europa.	Post an Berlin 20. 10. 07 Post ab Berlin 3. 9. 07.
26.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	
26.	Ankunft des R.-P.-D. „Khedive“ aus Europa	
27.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	
27.	Abfahrt eines franz. Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 10. 07.
28.	Abfahrt des R.-P.-D. „Khedive“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
28.	Ankunft eines franz. Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 9. 07.
28.**	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	

Anmerkungen: *) Aenderungen der Südturen bleiben vorbehalten.

**) Ankunft in Darassalam eventuell 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungsstationen vom 7. bis 13. Aug. 1907.

Datum	Bagamojo	Pangani	Sadani	Tanga	Muhesa	Amani	Korogwe	Mohoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kilosa	Mpapa	Kilimatinde	Tabora	Morogoro	Wugri	Mombo	Wilhelmsthal	Muansa	Darassalam
	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm
7.	—	0,0	—	—	—	0,6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
8.	—	—	—	—	—	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9.	—	0,0	—	—	—	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10.	—	—	—	1,9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11.	—	—	—	—	1,5	1,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
12.	1,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13.	—	—	—	—	0,3	1,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

(*) In Darassalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Darassalam vom 8. bis 14. August 1907.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 00, Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgt. in %			Regen in mm	Sonnenscheindauer in h	Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7a	2p	9p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7a	2p	9p	7a	2p	9p				7a	2p	9p				
8.	67,2	65,4	60,5	18,6	27,3	21,8	17,7	20,1	19,7	17,5	27,8	45,6	14,6	13,9	16,0	92	51	82	—	8	37	2,0	SW 1	SE 2	S 1
9.	66,0	63,3	64,2	18,8	28,0	22,1	18,1	20,7	20,2	17,8	28,3	47,2	15,0	14,5	16,6	93	52	84	—	8	39	1,9	WSW 1	SE 2	SE 1
10.	64,6	63,9	65,4	19,2	26,4	21,2	18,4	19,3	19,2	17,7	27,0	46,6	15,3	13,0	15,5	92	51	83	—	2	52	2,0	SW 1	SE 3	SSW 1
11.	65,3	64,8	66,1	20,2	27,5	21,0	18,8	18,3	17,5	19,0	27,9	44,5	15,4	11,0	13,1	88	41	71	0,0	6	19	3,1	SW 1	SSE 2	SSW 1
12.	66,3	65,9	66,3	18,2	27,7	21,8	16,5	17,7	19,2	16,5	27,8	47,8	13,0	9,0	15,2	84	33	78	—	9	30	3,1	SW 1	ESE 2	S 2
13.	65,9	64,6	65,6	18,6	27,6	22,6	17,8	19,9	20,5	19,0	27,8	47,2	14,7	13,4	16,9	92	49	83	—	5	48	1,9	SW 1	SSE 3	S 1
14.	65,6	64,4	65,3	20,0	26,9	22,2	18,1	20,3	19,7	18,6	27,6	47,8	15,9	14,3	15,8	92	54	80	—	8	0	2,1	SSW 1	S 3	SSE 2
Mittel 1—10	65,8	64,6	65,7	19,8	26,9	22,3	19,0	21,3	20,4	18,7	27,4	45,5	16,0	16,1	16,9	93	61	84	0,9	7	49	1,7	SW 1	SSE 3	SE 1

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Hotel Kaiserhof in Daressalam.

Beste und modernstes Hotel
Ostafrikas.

Sämtliche Räume und Veranden elektrisch beleuchtet, zahlreiche Badezimmer u. Toiletten. Mittag- und Abendessen an kleinen Tischen.
Zimmer einschliesslich Bäder, Beleuchtung und Bedienung von Rp. 4.— an.
Alle Zimmer sind mit Kalt- und Warmwasserleitung versehen.
Wiener Café und Bar.
Bier vom Fass.
Weine, Liköre und eisgekühlte Getränke.
Billard, Lesesaal.
Telephon No. 36.
Säle für geschlossene Gesellschaften.

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, innerliches Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören jedes Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar.

Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 M. = 1 Lstr. = 25 Frcs. gegen Nachnahme.

Maddahanid Compagnie,
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ostafrika.

Bau- und Möbeltischlerei

von
Alois Rothbletz

am Zoll Daressalam am Zoll

Herstellung und grösstes Lager aller Arten
von Möbeln aus europäischen und tropischen Hölzern.

Schnellste Anfertigung sämtlicher für Neubauten notwendiger
Tischler- u. Zimmermannsarbeiten.

Grosses Lager aller einschlägigen Gegenstände.

Prompteste und kulanteste Ausführung aller Arbeiten sowohl
am Platze als auch nach dem Innern und den Küstenplätzen.

Öffentliche Versteigerung.

Am 15. September wird in der Landschaft Marangu, 5 Stunden von dem Bezirksamt Moschi entfernt, na der Strasse Taveta-Moschi, und in der Nähe der sich jetzt im Bau befindlichen chaussierten Strasse Mombomoschi ein ca. 370 Hektar grosser Landkomplex oder Kulturen öffentlich versteigert werden.

Der Boden ist von vorzüglicher Qualität (rot, vulkanisch) mit ausgezeichneten Wasserverhältnissen, da ein Gebirgsbach die eine Grenze bildet, und eignet sich zum Kaffee-Kautschuk und Baumwoll-Bau. Arbeiter wohnen in der nächsten Umgebung.

Besgleichen ein Landkomplex von ca 22 Hektar Grösse in der Landschaft Kilema 4 Stunden von Moschi, bereits mit einigen tausend Kaffeebäumen bepflanzt. Wasser und Arbeiterverhältnisse sind auch hier sehr gute. Dieses Land liegt sehr hoch.

Da beide Komplexe an den Abhängen des Kilimandscharo gelegen sind, ist das Klima frisch und feuchter.

Schriftliche Angebote werden bei der Versteigerung berücksichtigt werden, vorausgesetzt, dass die Summe des gemachten Angebotes bei dem hiesigen Bezirksamt in Baar deponiert ist und am Tage der Versteigerung dem Verkäufer zur Verfügung steht.

Zu weiterer Auskunft ist der Unterzeichnete gern bereit.

Paul Wolff

Nachlasspfleger des Verstorbenen Foramitti, Moschi. D. O. A.

Cowasjee Dinshaw & Bro's Zanzibar.

Gross-Kaufleute und
Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken u. Segeltuch etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem Agenten

für die englische Flotte

für die

Kaiserl. Gouvernements-
Flottille von Deutsch-Ost-
afrika,

den österreichischen Lloyd,

die Bombayer Feuer- und
Marine-Versicherungsgesellschaft

die Oriental Government
Security Life Assurance Co.

sowie die
Army & Navy Co.
Operative Society Ltd.

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros —
Zanzibar sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeldah (Red Sea) u. Somali
Coast ports.

sowie LUKE THOMAS & Co, London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“.

Codes A I, A. B. C.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung,

Bols'

Verlanget überall

Anisette, Curaçao,
Cherry Brandy,
Half om Half u. s. w.

Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik
Hollands.

M

Gegründet 1575.

Amsterdam.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.



Gebrüder Schlögel, AUGSBURG * offerieren Kurz-, Weiss-,
(gegründet 1848) Woll- un Baumwollwaren,
blane und Tropenzüge, unecht. Schmuck etc. Muster-Aufträge mit Preislagen
und Werthöhe erwünscht. Lieferung p. Postnachnahme oder Bahn gegen Voreinsendg.
des Betrags. Unsere Leistungen halten jedem Vergleich stand. Ausführung stets prompt.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition
TANGA (D. O. A.) Telegramm-Adresse:
STADELMANN Tanga
Import und Export - Commission.

Vertretung der
jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden
„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam
sowie der in Daressalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“
Haupt-Agentur: Internationaler Lloyd

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.
Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder,
Nähmaschinen, Schreibmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.
Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.

Bureaumaterialien. Leder, Schuhe.
Nürnberger Kurz- und Spielwaren.
Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.
Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren.
Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektellerei

Ewald & Co., Rudesheim.

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss

von Usambara-Kaffee,
Vanille
und sonstige hiesige Landes-Producte.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt.

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiswahili.

F. W. Haase Bremen C

Hoflieferant

Cigarren-Fabrik und Spezialhaus

für den direkten Versand nach den deutschen Kolonien.
Langjähriger grosser Kunden kreis in
Deutsch-Ostafrika.



„Violeta“ Mark 7.20 per 100 Brutto 705 Netto 495 G. amm.
Ein Postpaket von 500 Stück kostet inkl. Zinkiete Asssekuranz und Porto Mk. 39.30 = Rp. 29.47½.

Bekanntmachung.

Im Handelsregister Abteilung A.
N. 4 wurde heute die Firma „Bol-
lens et Compagnie“ entrepri-
ses commerciales du Victoria
Nyansa in Lille mit Zweignieder-
lassungen in Muanza, Tabora und
Ujiji eingetragen.

Muanza, den 18. Juli 1907.
Der Kaiserliche Bezirksrichter,

Smith Mackenzie & Co.

Zanzibar und Mombasa

empfehlen

Petroleum der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft, in Schiffsadungen und Kistenweise

Farben u. Öle Marke Fergusson & Co.

Perfection-Whisky

House of Commons Whisky

(Weisskapsel) Buchanan

Bootsdecken von grünem Segeltuch; Persennings

Portland-Cement, beste englische Kohle von Cory Bros.

Agenten der British-Indischen Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Agenten für Reuters Telegr.-Bureau.

Versicherungen jeder Art.

Engl. Ale, Stout (Bulldog), Wellblech, Rickshaws, Cognac, Champagner.

als alleinige
Vertreter
unter
billigster
Berechnung

Tickets

10 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

W. Homann & Co.

Hamburg, Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der Woermann-Linie und der

Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art

von Uebersee werden prompt

und gewissenhaft erledigt.

ledigt.

Goldwaren

auch direkt an
Private

zu mässigsten Preisen.

Verlangen Sie Prachtkatalog über Uhren, Gold- u. Silberwaren, 500 Seiten stark, zur Ansicht kostenlos.

Max Gustav May, Goldwarenexport, Braunschweig

(Deutschland).
NB. Alte Schmucksachen werden auch umgearbeitet, resp. zu höchsten Preisen angekauft.

Prima verlesenen Kaffee

der Prinz Albrecht Plantagen Kwamkoro

hält jetzt ständige auf Lager

Max Steffens, Daressalam.

Neue Sendung eingetroffen!

Die anerkannt erstklassigen

Fleisch- und Wurstwaren

der Domäne Kwaj-Ujambara sind stets zu haben bei

Sailer & Thomas.

Export **Bordeaux-Weine**
Burgunder-Weine
Cognac, Rum, Champagner

Sachgemäße sichere Exportverpackung.

Braunschweig & Blankenburg
Bordeaux.



Doppelflinten, Büchflinten, Bockbüchflinten, Doppelbüchsen, Dreilaufgewehre, Repetier- und Einzelladerbüchsen, Kugelgewehre, Fernrohre, Scheibenbüchsen, Standbüchsen,

nur eigenes, als vorzüglich bekanntes Fabrikat!
Jedem Brauspaßung in kürzester Zeit. Alle Arten Gewehre, Floberbüchsen, Garten-
gewehre, Revolver, Mauser, Browning- u. Scheiben- Pistolen sind in überaus
großer Anzahl stets auf Lager vorrätig. Extra-Anfertigung in kürzester Zeit.
Serner empfehle alle Jagdbedarfsartikel, Jagdbekleidung, Fischer-
gerätschaften, Jagdmunition zu sehr billigen Preisen.
Bei Angabe, auf welche Artikel referiert wird, steht die betreffende Preisliste kosten-
los zu Diensten.

Gewehre werden zur Ansicht und Probe gesandt.

Da meine Fabrik mit meinen eigenen Schießständen unmittelbar verbunden ist, werden
nicht nur alle Kugelgewehre, sondern auch Doppelflinten erst eingeschossen und auf Wunsch
von Kugelgewehren Schußscheiben, von Schrotgewehren genau spezifizierete Schußprotokolle
nach den Normen der Deutschen Versuchsanstalt in Göttingen ausgefertigt und zur Ansicht überandt.

Eduard Kettner, Köln a. Rhein.

Gewehrfabrik in Borg-Neubach bei Köln a. Rhein und Suhl i. Thür.

MORNING
Dr. F. Müller's Schloss Rheindürk, Bad Godesberg a. Rh.
Alle Komfort, Zentralheiz. elektr.
Licht, Familienleben, Prospekt
frei. Zwanglose Entwohnung von **ALKOHOL**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir
unser

Vertretung für Insertionen und Druckaufträge

Herrn Ed. Stadelmann in Tanga
für die Nordbezirke mit dem 1. November 1906.
übertragen haben. Im Bedarfsfall bitten wir sich an denselben
zu wenden.

Deutsch Ostafrikanische Zeitung.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Kronprinz“	Capt. Kley,	25. August 07.
„Admiral“	„ Doherr,	13. Sept. 07.
„Khedive“	„ Kopplstätter,	26. Sept. 07.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Bundesrath“	Capt. Greiwe,	24. August 1907.
„Somali“	„ Timm,	13. September 1907.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „König“	Capt. Scharfe,	31. August 1907.
„Kaiser“	„ v. Holdt,	31. August 1907.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „König“	Capt. Scharfe,	1. Sept. 1907.
„Kanzler“	„ Pohlentz,	12. Sept. 1907.
„Bürgermeister“	„ Fiedler,	22. Sept. 1907.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Kaiser“	Capt. v. Holdt,	1. Sept. 1907.
„Reichstag“	„ Ihle,	10. Sept. 1907.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Kronprinz“	Capt. Kley,	26. August 1907.
„Bundesrath“	„ Greiwe,	24. August 1907.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entloshung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10
Uhr im Zollhaus. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.

(Nachdruck verboten)

Ein rätselhafter Todesfall.

Kriminalroman von Richard Marsh. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen. (Fortsetzung)

Ich erkannte es sofort. Es war ein kostbarer altertümlicher Manschettenknopf, den ich sehr hoch schätzte und den ich bereits seit einiger Zeit vermißt hatte.

„Ja, er gehört mir! Wo haben Sie ihn her?“
„Ich dachte mir gleich, daß er Ihnen gehören würde. Ryan hat ihn gefunden. Er fand ihn auf dem Boden dieses Zimmers an dem Morgen, an dem mein Onkel hier tot aufgefunden wurde, und zwar hob er ihn auf, noch bevor Sie das Zimmer betreten hatten.“

Während er diese Worte sprach, blickte mich Clinton in einer Weise an, die keineswegs nach meinem Geschmack war.

Ich war überrascht und zwar durchaus nicht angenehm. Es war ein unangenehmer Zufall, daß ich gerade diese Manschettenknöpfe an dem Abend getragen hatte, an dem ich mit Philip Bennion jenes merkwürdige Gespräch geführt hatte, und es war noch merkwürdiger, daß ich erst an dem Morgen, der diesem Gespräch folgte, den Manschettenknopf vermißt hatte. Wie kam es daß Ryan ihn auf dem Boden des Wohnzimmers meines Freundes gefunden hatte und zwar noch bevor ich eintraf? Als jener lebhaft Traum, den ich in der Schreckensnacht geträumt hatte, mit Gewalt in meine Erinnerung zurückgerufen wurde, überließ mich ein kalter Schauer. Dabei war ich mir wohl bewußt, daß Clinton mich ununterbrochen scharf ansah, was mir zu denken gab, War es möglich, daß er mich in Verdacht hatte?

Schließlich aber wandte er seinen Blick von mir und starrte ins Kaminsfeuer, während er zu sprechen fortfuhr:

„Aber ich habe Sie nicht hierher gebeten, um mit Ihnen über den Manschettenknopf zu sprechen, trotzdem ich froh bin, daß Sie ihn wieder haben. Ich weiß daß Sie meines Onkels ältester Freund sind, und daß Sie von mir nie viel gehalten, und ich bin mir darüber klar, daß mein Onkel, wenn er nicht so plötzlich gestorben wäre, ein Testament gemacht haben würde, in dem er zum wenigsten Ihnen eine Erinnerung hinterlassen hätte, und ich wäre sicher nicht in den Besitz seiner gesamten Reichtümer gekommen. Deshalb würden Sie mir einen Gefallen tun, wenn Sie sich irgend etwas, entweder hier in diesem Zimmer oder irgendwo anders in der Wohnung, aussuchen wollten, das Ihnen besonders gefällt, und das ich nicht als ein Geschenk von mir zu betrachten bitte, sondern nur als ein Andenken, das Ihnen mein verstorbener Onkel hinterlassen hat.“

Clintons Rede verblüffte mich. Ich hatte ihm derartige Großmunt und derartig guten Geschmack nicht zugetraut und war sofort bereit, dieses Anerbieten anzunehmen, obgleich ich ja schon ein kleines Andenken an seinen Onkel besaß, von dem er keine Ahnung hatte. Ich bedankte mich daher und gestand, daß es allerdings ein großer Wunsch von mir wäre, etwas zu besitzen, was mich an meinen lebenslänglichen Freund erinnern würde und er ersuchte mich nochmals, um mich zu blicken und mir etwas auszusuchen, was mir gefiele. Ich blickte im Zimmer umher und sah eine große Anzahl von Dingen, die ich sehr gern gehabt hätte, denn wenn ich auch selbst kein Sammler von Altertümern und Kostbarkeiten bin, verstehe ich doch ziemlich viel davon, und in diesem Zimmer waren Gegenstände, die fast unbezahlbar waren und um deren Besitz sich die Museen der ganzen Welt gestritten hätten.

Unentwöhnt blieb mein Blick auf einem Schranke haften, der in einer Ecke des Zimmers stand. Ich wußte, daß er erst verhältnismäßig kurze Zeit in dem Besitze Bennions war und besann mich auf seine Freude und seinen Stolz als er ihn erworben hatte. Ich war sicher, daß er eine große Summe dafür gezahlt hatte, obgleich ich den Preis des Schrankes nicht kannte, denn Bennion war nie zu bewegen gewesen, die bezahlten Preise zu nennen, ebenso wie er nie erzählte, woher er seine Kostbarkeiten hatte. Der Schrank war ein Prachtstück. Er war aus Ebenholz, ungefähr sechs Fuß hoch und vier Fuß breit, bestand äußerlich aus zwei kleineren Abteilungen, die übereinander lagen und von denen jede zwei Türen hatte, die sich in der Mitte öffneten. Die Füllungen dieser Türen waren mit Porzellanplatten eingelegt, und diese Platten waren aufs köstlichste bemalt, besonders die Platten der beiden oberen Türen. Auf der linken Porzellanplatte erblickte man die Gestalt einer Frau, in all die Pracht der Kostüme des 16. Jahrhunderts gekleidet — vermutlich eine Dame der italienischen Adelsgeschlechter dieser Zeit. Sie war eine junge schöne Frau und hielt lächelnden Gesichts in der einen Hand eine goldene Schlüssel einem jungen und schönen Ritter hin, während sie mit der andern Hand nach dem Schranke wies, der an ihrer Seite auf der Platte aufgemalt war. Auf der rechten Porzellanplatte waren Ritter und Schrank verschwunden, und nur die Frau stand allein da. Sie betrachtete diesmal mit einem eigentümlichen Lächeln ihre goldene Schlüssel. Der Sinn dieser Gemälde war recht dunkel, aber die Ausführung war geradezu wundervoll. Besonders der Gesichtsausdruck der Frau auf dem zweiten Bilde übte auf den Beschauer ein ganz eigenartiges Gefühl aus.

Ich erinnere mich der Erzählung Bennions, wonach der Schrank früher den Medicis gehört hatte, und er

hatte hinzugefügt, daß, wenn auch das Äußere des Schrankes schon prächtig wäre, es doch keinen Vergleich mit dem wundervollen Innern des Schrankes aufzunehmen vermöchte. Unglücklicherweise war gerade zu jener Zeit der Schlüssel noch nicht in seinen Besitz gelangt. Dieser erforderte erst eine Reinigung oder eine Desinfektion, oder ich weiß nicht sonst was, und sollte erst in Kürze eintreffen, so daß ich damals das Innere des Schrankes nicht gesehen hatte, und wie es der Zufall wollte, hatte ich auch späterhin nie seiner Öffnung beigewohnt.

Ich stand auf, näherte mich der Ecke, in der der Schrank stand, und sagte zu Clinton:

„Ich würde allerdings gern diesen Schrank hier wählen Herr Clinton, obgleich es mir eigentlich peinlich ist, Sie eines derartigen Schatzes zu berauben.“

„Mir ist es ganz recht, wenn Sie den Schrank sich auswählen, nur ist dabei eines zu bedenken; der Schrank hat keinen Schlüssel?“

„Ryan sagte mir, der Schrank wäre, seitdem er hierher gebracht wurde, noch niemals geöffnet worden; der Schlüssel wäre eines Abends eingetroffen, — Ryan glaubt, er kam mit der Post — gerade als mein Onkel im Begriff war auszugehen, um einer Einladung zu folgen. Deshalb legte mein Onkel den Schlüssel irgendwohin, und am Morgen, als er ihn suchte, konnte er sich nicht darauf besinnen, wohin er ihn gelegt hatte. Er sowohl als Ryan stürzten die ganze Wohnung um, um ihn zu finden, aber seither ist er noch nicht gefunden worden. Deshalb meint Ryan, mein Onkel hätte ihn in die Tasche gesteckt und ihn, während er aus war, verloren. Aber Bennion hat das stets aufs energischste abgeleugnet.“

„So ist also der Schrank überhaupt nicht geöffnet worden?“

„So sagt wenigstens Ryan. Er behauptet, mein Onkel war mehrmals im Begriffe, zu einem Kunstschlosser zu schicken, aber er hat es schließlich nicht getan.“

Ich antwortete nicht und mir schien es zweifelhaft, ob Clinton die Wahrheit spräche oder nicht, denn ich wußte wohl, daß Lügen seine Stärke war. Vielleicht mochte er sich nicht von dem Schranke trennen und hatte deshalb die Geschichte von dem verlorenen Schlüssel in aller Eile erfunden. Meinemwegen denn! Falls er den Schrank behalten wollte, würde ich mir was anderes aussuchen. Ich wandte mich deshalb nach einem Tisch, welcher längs der Wand stand und auf dem eine Anzahl kostbarer Bronzen dicht nebeneinander standen, von denen einige Stücke einen äußerst großen Kunstwert hatten. Man sah es ihnen an, daß sie seit langer Zeit nicht mehr berührt worden waren, denn sie waren dicht mit Staub bedeckt. Ich hob wegen des Staubes recht vorsichtig eine nach der andern auf und betrachtete sie mir. Eine besonders bildhauische Vase lehrte ich um, um auf der Unterseite zu sehen, aus welcher Werkstatt sie hervorgegangen war, und als ich das tat, klapperte etwas in ihren Innern. Ich schüttelte nun die Vase und ein Gegenstand fiel aus ihr auf den Tisch heraus. Es war ein Schlüssel von kunstvoller Arbeit aus einem Metall, das wie Gold glänzte, und ungefähr sechs Zoll lang. Der Schlüsselhals war lang und dünn, und der Handgriff köstlich ausgearbeitet und endigte in sehr kunstvollen Ornamenten. Der Bart war außerordentlich kompliziert, und wenn er in das Schloß paßte, für das er bestimmt war, dann mußte es außerordentlich schwierig sein, dieses Schloß ohne Schlüssel zu öffnen. Der Schlüssel, unzweifelhaft eine fremde Kunstleistung, war ein hervorragendes Stück der Schlosserkunst.

Ich hob ihn auf.

„Was ist das?“ fragte ich. Clinton kam auf mich zu.

„Beim Himmel! Das ist ja ein Schlüssel!“

Das wird sicher der verlorene Schlüssel zu dem Schranke sein.“

„Wahrhaftig! Das könnte stimmen. Er macht den Eindruck als gehöre er zu dem Schranke. Wo haben Sie ihn gefunden?“

„Er fiel aus dieser Vase heraus.“

„Das ist schnurrig! Mein alter Onkel hat ihn dort hineingesteckt und das nachher völlig vergessen. Aber das ist begreiflich; so war er immer, und man sieht deutlich, daß die Vase seit Monaten nicht berührt wurde; denn ich habe, seitdem ich hier wohne, noch keinen Gegenstand angerührt. Geben Sie mir ihn her. Ich will sehen, ob er paßt. Wenn es der Schlüssel zu dem Schranke ist, so können Sie den Schrank mit allem, was darin ist, gern haben.“

Ich überreichte ihm den Schlüssel. Er steckte ihn in das Schlüsselloch des Schrankes, in das der Schlüssel leicht hinein ging.

„Wahrhaftig, ich glaube, das ist der richtige Schlüssel! Wir wollen jetzt sehen, ob er sich drehen läßt.“

Er war gerade, wie ich glaubte, im Begriff, den Schlüssel umzudrehen, als er einen Schrei ausstieß, zurücktaumelte, einen Augenblick hin- und herschwankte, in Zuckungen verfiel und dann schwer zur Erde sank.

Ich war so entsetzt, daß ich einen Augenblick lang völlig sprachlos auf den Körper blickte, der zu meinen Füßen lag. Ich erwartete daß er aufstehen oder wenigstens ein Lebenszeichen von sich geben würde, aber er lag wie tot da.

„Herr Clinton,“ rief ich aus, als ich etwas meine Seitengesicht zurückgewonnen hatte und bemerkte, daß er sich immer noch nicht rührte. Doch er gab

keine Antwort; er lag auf dem Rücken mit krampfhaft zusammengeballten Fäusten. Seine Lippen waren halb geöffnet, und ein leichter Schaum stand ihm vor dem Munde. Seine Augen waren weit aufgerissen und die Augen in ihren Höhlen verdrängt.

Das Gesicht war dabei völlig verzerrt, so daß er einen furchtbaren Anblick gewährte.

Da Gefahr im Verzuge schien, so rief ich Ryan, den Clinton wenigstens einstweilen noch in seinem eigenen Dienste behalten hatte. Als Ryan seinen jetzigen Herrn auf der Erde liegen sah, war er gleichfalls entsetzt.

„Großer Gott!“ rief er aus. „Wie fürchterlich der Herr aussieht!“

Es scheint eine Art Schlaganfall zu sein,“ erwiderte ich, „wir wollen sehen, was sich tun läßt.“ Wir taten natürlich unser Bestes, Ryan und ich, um ihn ins Leben zurückzurufen, aber eine Zeitlang zweifelte ich an seinem Aufkommen. Ich wollte gerade ärztliche Hilfe herbeirufen, als er schwache Lebenszeichen von sich gab.

„Gott sei Dank!“ rief ich aus, „er ist nicht tot!“

Nein, tot war er nicht, aber es dauerte immerhin einige Minuten, bevor er sich wieder erholt, und es schien, als ob sein Wiedererwachen mit großen Schmerzen verbunden wäre, denn er kam unter krampfhaften Zuckungen und röchelndem Atem wieder zu sich. Schließlich richtete er sich auf und blickte mit verwirrten Blicken um sich.

„Was — was ist denn eigentlich los?“

„Das möchte ich Sie fragen. Wie fühlen Sie sich jetzt?“

„Fühlen?“ Er fuhr mit der Hand nach der Stirn. „Ich fühle mich — schrecklich schlecht.“

„Sie haben eine Art von Schlaganfall gehabt. Ist das schon öfters vorgekommen?“

Ich sah ihn aufmerksam an, als ich diese Frage stellte. Ich hatte vorher niemals einen derartigen Wechsel in dem Gesichtsausdruck eines Menschen gesehen, denn er schien in diesem Augenblick um zehn Jahre gealtert zu sein und sah mehr einer Leiche als einem Lebenden ähnlich.

„Schlaganfall!“ rief er aus. „So etwas habe ich noch nie in meinem Leben gehabt. Es war meine Hand.“ Er hielt seine rechte Hand ausgestreckt und starrte mit verwundertem Ausdruck auf die innere Handfläche derselben, als ob er noch nicht bei völligem Bewußtsein wäre. „Ich verletzete meine Hand. Was ist das hier?“

Er hielt seine Handfläche ganz nahe an die Augen und wies mit dem linken Zeigefinger auf sie hin. Ich beugte mich zu ihm, um zu sehen, was er betrachtete, doch nichts war sichtbar als ein winzig kleiner roter Punkt, nach dem er hinwies.

„Das ist nichts,“ sagte ich, „Sie haben sich gestochen, und das ist alles.“

„So? Glauben Sie das? Verdammt merkwürdig! Geben Sie mir etwas Cognac!“

Ich erfüllte seinen Wunsch. Er stand auf schüttelte sich und meinte schließlich:

„So, es geht wieder. Der Unfall ist vorüber.“ Er wandte sich zu Ryan: „Sie können gehen.“ Ryan ging und Clinton wandte sich an mich: „Sie brauchen mich nicht so anzustarren. Mir ist wieder völlig wohl, kann ich Ihnen versichern. Ich kann nur nicht verstehen, wie das so plötzlich gekommen ist, aber wir wollen jetzt versuchen, ob der Schlüssel in das Schloß paßt.“

Er ging auf den Schrank zu, indem er beim Gehen noch leicht schwankte. Er blieb stehen und starrte auf den Schlüssel, der, als er umfiel, in dem Schloß stecken geblieben war, als ob er auch jetzt noch nicht in den völligen Besitz seiner fünf Sinne zurückgekehrt wäre.

„Also, nicht wahr, ich versuchte, ob der Schlüssel paßte? Natürlich! Ja, ja so war es! Wie dumm von mir, daß ich das vergessen habe. Also nun wollen wir. Forts. folgt.“



Stiller-Schuh

Bestes deutsches Fabrikat

Versand nach auswärts. Katalog gratis.

Stiller's Schuhwarenhaus

Geogr. 1887 BERLIN SW. Geogr. 1888

Stammgeschäft und Versand-Abteilung:
Jerusalem Strasse No. 42.

Filialen in verschiedenen Städten.
Größtes Spezialgeschäft Deutschlands.

Der Peters-Prozess.

(Fortsetzung.)

Direktor Dr. Kayser zusammengetroffen. Dabei ist aber vom Altmaaschard und von Dr. Peters nicht gesprochen worden. Ich machte Dr. Kayser den Vorwurf, daß er, als im Jahre 1896 der Luderbrief auftauchte, nichts davon gesagt hat, daß er mit Luder gesprochen habe, obgleich er erst einige Monate vor den „Entscheidungen“ diese Unterredung hatte. Mein Gewährsmann über die Unterhaltung des Dr. Kayser und des Bischof Luder war der Generalsuperintendent Calpou. Ich nenne Ihnen heute meinen damaligen Gewährsmann, denn wenn ich etwas von der Tribüne des Reichstags herunter behauptete, so muß ich auch meinen Gewährsmann nennen können. Als ich damals den Namen nennen wollte, giß man mich in schärfster Weise an, so die „Blitz. Ztg.“ und besonders der „Vorwärts“. Der „Vorwärts“ nannte mich sogar den „ollen ehrlichen Kreml“, (Heiterkeit) weil ich damals den Namen nicht nennen wollte. (Erneute Heiterkeit.) Zugleich weise ich hier die Behauptung zurück, daß Kolonialdirektor Dr. Kayser mit die Türe gewichen hat, wie Frau Dr. Kayser später in der „Wost. Ztg.“ erzählt. Ich hätte dann sicherlich nicht noch nachher mit ihm verhandelt können, was auch nach dem Besuche noch der Fall war. Unser Verkehr war ein durchaus cordialer. Dann hätte auch Dr. Kayser nicht das Gesuch für Dr. Peters um Wiederanstellung in meiner Gegenwart niedergeschrieben. Im Frühjahr 1893 begannen die Verhandlungen wegen Wiederertritt des Dr. Peters. Und im Jahre 1894 soll ich nach der Angabe der Frau Dr. Kayser von ihrem Mann herausgeworfen worden sein. Das müßten sonderbare Verhandlungen sein, die mit einem Herauswurf anfangen (Heiterkeit.) Ich bin stets bei meinen Besuchen von Dr. Kayser auf's Liebendste aufgenommen worden. Die Darstellung der Frau Dr. Kayser hat keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit. — Zeuge Dr. Paasche: Ich wundere mich, daß ich hier als Zeuge geladen bin. — R. A. Dr. Bernheim: Es geschah das auf Veranlassung von Frau Dr. Kayser, auf deren Bitten Dr. Paasche vor 5 Jahren für Dr. Kayser eingetreten war. — Dr. Paasche: Ich kann nur erklären, daß ich nur sehr dürftige Beziehungen zu Frau Dr. Kayser habe. Ich bin aus ehelicher Ueberzeugung dem Begnadigungsgefuhr für Dr. Peters beigetreten. Ich bin der ehrlichen Ansicht, daß Dr. Peters Großartiges für unsere Kolonien geleistet hat. — R. A. Dr. Rosenthal: Kennen Sie das Peters'sche Buch über die Emin Pascha-Expedition? — Zeuge Abg. Dr. Paasche: Ich habe es mit größtem Interesse gelesen und den Mann bewundert, der mit 24 Schwarzen eine Welt durchquert hat. Ich bewundere den Mann, dem seine Leute so treu waren, daß unter den schwierigsten Verhältnissen nicht einer meuterte, sondern daß sie treu und ausdauernd zu ihm hielten. Ich sage mir, was muß der Mann für einen Einfluß auf seine Leute gehabt, und wie gut muß er sie behandelt haben. Es ist ganz unmöglich, daß er die Grausamkeiten begangen hat, die man ihm zugemutet hat. Als Dr. Peters aus Afrika zurückgekommen war, fand ein Kommerz ihm zu Ehren in der Philharmonie in Berlin statt. Ich fragte den Freiherrn von Tiedemann, der Dr. Peters auf der Emin Pascha-Expedition begleitet hatte, was er von ihm halte. Freiherr v. Tiedemann sagte, er hätte die größte Hochachtung vor ihm, er sei ein Mann, der unter den schwierigsten Verhältnissen klar und sicher gehandelt habe. — Eugen Wolff: Der Kolonialdirektor Dr. Kayser war auch gegen seine Feinde freundlich. Ich weiß das von mir selbst. Ich habe ihn wiederholt kritisiert. Er war mir aber deshalb nicht böse. Als ich ihn nach seinem Ausscheiden aus dem Kolonialamt und seiner Ueberseebelegung nach Leipzig einmal schrieb, erwiderte er mir, er danke mir vielmals für mein Schreiben, sein Unglück sei, daß er zu gute Freunde gehabt habe, und diese Freunde hätten sein Leben verbittert. Er würde es ihnen zu danken haben, wenn er bald auf dem Johannisfriedhof in Leipzig liegen würde, wo er sich bereits die Grabstätte ausgesucht habe. (Bewegung.) — Zeuge Abg. Dr. Arendt: Ich habe den Eindruck, als wenn Dr. Kayser z. B. dem Dr. Peters Verprechungen gemacht hätte, die er dann nicht einhalten konnte, und um das zu vermeiden, hat er sich dann mit einem Mal eine Feindschaft gegen Dr. Peters und mich eingeredet. Ich habe allerdings Dr. Kayser sachlich bekämpft, da ich an seiner Stelle einen besseren Kolonialdirektor wünschte. In keinem Sturz trage ich keine Schuld. Daran war allein Schuld die Bekannmachung seiner Widmung auf der Photographie, die er Dr. Peters überreichte und die durch die „Leipziger Neuest. Nachr.“ dann veröffentlicht wurde. Ich wiederhole: Alle Erzählungen der Frau Dr. Kayser über das angebliche Renkontre sind vollständig unwahr. — R. A. Dr. Bernheim: Frau Dr. Kayser will alles beweisen, was sie über den Besuch des Dr. Arendt bei ihrem Manne in der „Wost. Ztg.“ geschrieben hat. Der Verteidiger verliest den Artikel, in welchem Frau Dr. Kayser die Sache so darstellt, daß Dr. Arendt ihren schwerkranken Mann besucht habe. Nachdem Dr. Arendt kurze Zeit da war, sei ihr Mann aus dem Bett gesprungen und habe Dr. Arendt die Tür gewiesen mit den Worten: „Was, Sie unterstehen sich, mich in meinem eigenen Hause zu bedrohen. Machen Sie daß Sie, hinauskommen, ich will Sie in meinem Hause nicht wiedersehen.“ Der Verteidiger fragt hierauf den Abg. Dr. Paasche, ob er Frau Dr. Kayser vertraue, daß sie öffentlich Unwahrheiten verbreite. Zeuge Abg. Dr. Paasche: Ich kenne Frau Dr. Kayser zu wenig, um ihren Charakter zu beurteilen. Ich kann aber erklären, daß ich den Abg. Dr. Arendt bereits seit meiner Studienzeit kenne. Er ist mein ältester Freund, und wenn er hier etwas unter Eid aussagt, so ist das absolut richtig. Daran ist gar nicht zu zweifeln. Mir hat übrigens Frau Dr. Kayser von einem solchen Vorkommnis, wie sie es jetzt schildert, absolut nichts gesagt. Dr. Arendt als Gentleman hätte nach einem solchen Vorfall nicht weiter mit Dr. Kayser verhandeln können. Frau Dr. Kayser lebt immer noch in dem Gedanken, in welchem ihr Mann gestorben ist, nämlich daß gute Freunde ihn aus dem Amte gedrängt haben, und sie sucht nun die Schuldigen; die ihren Mann aus der Stellung gebracht haben und durch deren Schuld er ihr angeblich vorzeitig entlassen ist. Als sie mich damals zum Eintreten für ihren Mann veranlaßte, wußte sie mich fortwährend, ihr das damalige Material herauszugeben, obgleich es völlig wertlos war. — Zeuge Dr. Arendt: Ich nehme nicht an, daß Frau Dr. Kayser absichtlich die Unwahrheit sagt. Die Dinge haben sich so in ihrer Vorstellung gebildet. Wenn ich aber erkläre, daß das nicht so gewesen ist, darf man das nicht bezweifeln. — Vorf.: Es könnte ja die Vernehmung der Frau Dr. Kayser in Frage kommen. Aber ich glaube, sie würde keinen Nutzen haben. Wir müßten event. alle nach Berlin fahren, und schließlich verhetzt der Hausarzt die Vernehmung, weil er sie wegen ihrer Herzkrankheit einer solchen Aufregung nicht aussetzen will. Ihrem Zeugnis steht das Zeugnis des Dr. Arendt gegenüber. Frau Dr. Kayser wird sicherlich etwas anderes nicht bekunden. Das Gericht kann ja nunmehr seine Schlüsse ziehen und dieser Fall wohl endlich aus unseren Verhandlungen ausscheiden. — R. A. Dr. Bernheim: Ich habe nichts dagegen. — Eugen Wolff: Frau Kolonialdirektor Dr. Kayser ist Ehrenmitglied der Deutschen Kolonialgesellschaft und Vorsitzende verschiedener Vereine, man darf nicht so mit ihr herumspielen. — Vorf.: An dem Charakter der Frau Dr. Kayser hat Niemand gezwweifelt, man nimmt nur an, daß sie bei ihr bestimmte Ideen gebildet haben. Damit ist diese Zeuge nun wohl erledigt.

Es wird dann der Polizeisekretär und frühere Lazarettgehilfe Otto Neuhaus-Altona vernommen. Er soll auf Befragen Auskunft über den Dr. Peters verbliebene Rohmaterial geben. — R. A. Dr. Bernheim hält ihm vor, daß er an eine bestimmte Person einen Brief geschrieben habe, wonach Dr. Peters ihm selbst erz

ählt habe, er hätte einen schwarzen Träger mit 250 Flecken zu Tode gepöbelt u. 11 Negernädchen zu wollstigen Zwecken gebraucht. Dr. Peters: Das ist wieder eine von den vielen Lügen. — Generalleutnant v. Liebert: In Afrika schwören immer solche widerfängigen Gerüchte herum. Wer ist die Quelle? Ein Deutscher? — R. A. Dr. Bernheim: Ja. — Generalleutnant v. Liebert: Ein Beamter? — R. A. Dr. Bernheim: Der Brief ist von dem Zeugen Neuhaus selbst aus dem Jahre 1896. (Bewegung.) — Der Brief wird dann verlesen. Er ist ein umfangreiches Schriftstück und lautet etwa dahin, daß Neuhaus sich mit Dr. Peters unterhalten und daß Peters sich dabei seiner Grausamkeiten gerühmt haben soll. Im Anschluß daran fragt Dr. Rosenthal den Zeugen Neuhaus, an wen er diesen Brief geschrieben habe. — Zeuge Neuhaus: An den Abg. Bebel. (Große Bewegung und Lärm.) — Dr. Peters: Ich konstatiere, daß kein Wort wahr ist. — Vorf.: Können Sie auf Ehre und Gewissen sagen, daß alles das richtig ist? — Zeuge Neuhaus (nach längerem Zögern): Nein. (Erneute Bewegung und Lachen. Bebel ruft: Warum lachen Sie denn? Natürlich hat er an mich geschrieben, auch Frau Bebel, die neben ihrem Manne Platz genommen hat, schüttelt auf das Gelächter hin ganz erstaunt den Kopf.) — Generalleutnant v. Liebert: Ich muß fragen, in welchem Zustand sich Neuhaus befand, als er das von Dr. Peters gehört haben will. Er war wohl in hohem Fieber? (Große Heiterkeit.) — Vorf.: Haben Sie die Wahrheit geschrieben? — Zeuge Neuhaus: Ja es ist aber möglich, daß ich übertrieben habe. Dr. Peters hat mir so etwas erzählt von dem Töpselchen des einen Trägers. Ich glaube aber, ich habe damals etwas renonniert. (Oh-Rufe im Zuschauerraum.) Ich war damals krank und hatte Malariastieber. — Oberstabsarzt Dr. Becker: Bei diesem Fieber kommen oft Geistesstörungen vor und wüßte Träume, selbst nach dem Nachlassen des Fiebers. Diese Träume können sich aber nicht so festsetzen, daß man sie noch nach Jahren als Erlebnisse schildern kann. — Dr. Peters: Ich habe nie eine private Unterredung mit dem Zeugen gehabt. — Zeuge: Ich war damals bei Ihnen im Zelt. — Dr. Peters: Davon weiß ich nichts. — R. A. Dr. Rosenthal: Wenn das so weiter geht, müssen wir Herrn v. Tiedemann auch noch als Zeugen laden. — Dr. Peters: Es liegt hier sicher eine Verwechslung vor. Der Zeuge hat vielleicht mein Buch gelesen, und es ist möglich, daß er sich das alles konstruiert hat. Ich weiß nur, daß ich einmal an einem Bach ein Mädchen beim Wasserholen traf und ihr Geschenke übermittelte, weil ich sie benutzen wollte, um in gute Beziehungen zu ihrem Stamme zu kommen. — Vorf.: (zu Neuhaus): Wer hat Ihnen das erzählt, daß Dr. Peters einen Mann totgeprügelt hat. — Zeuge: Ich weiß, daß Dr. Peters erzählt hat, daß er einen schwer bekrast hat. Vorf.: Hat er gesagt, daß er das Mädchen gerandt hat zu wollstigen Zwecken? Zeuge: Ich weiß nur, daß er sie mitgenommen hat. — R. A. Dr. Bernheim und Abg. Bebel verlesen dann Bitate aus dem Peters'schen Buche. R. A. Dr. Rosenthal (erregt): So geht das nicht weiter. Ich beantrage jetzt die Verlesung des ganzen Buches in Anwesenheit von Neuhaus und Bebel. Wenn von einem Manne von so hoher Bedeutung und solcher sittlicher Höhe wie Dr. Paasche in dieser Weise für Dr. Peters eingetretet wird, so können sich Herr Neuhaus und Herr Bebel wohl nicht neben ihm sehen lassen. (Bewegung.) — R. A. Dr. Bernheim: Wenn diese Verlesung beschloffen werden sollte, dann beantrage ich auf alle Fälle die erste Auflage zu verlesen, denn es besteht der dringende Verdacht, daß in den späteren Auflagen die größten Grausamkeiten ausgemergelt worden sind, nachdem Dr. Peters erkannt hatte, wie seine Schandthaten auf die ganze Welt gewirkt haben. — Dr. Peters: Es ist mir niemals eingefallen, eine Auflage zu vernichten oder zu verändern. Alle 11 Auflagen haben den gleichen Wortlaut und ebenso die Uebersetzung. — R. A. Dr. Bernheim: Ich muß behaupten, daß die erste Auflage aufgekauft worden ist und zwar durch den hiesigen Verlagsbuchhändler Generalkonjul Odenburg und ich bitte also diesen als Zeugen zu vernehmen. Dr. Peters: Ich stimme der Ladung durchaus zu, alle 11 Auflagen haben den gleichen Wortlaut, und die Kritiken der ganzen Welt sind den Herren wohl nicht so zugänglich gewesen, wie mir, und ich kann nur behaupten: Die ganze gebildete Welt hat mir durchaus zugestimmt. Die Ladung des Generalkonjuls Odenburg wird hierauf beschloffen, und die Sitzung auf Nachmittag verlag.

Vor Beginn der Nachmittagsitzung wurden vor dem Gerichtsgebäude drei Gendarmen postiert, weil Dr. Peters gestern mehrfach von herumlungersenden Leuten belästigt wurde. So hat man ihn verschiedene Ausdrücke, wie „Hängepeters“, nachgerufen. Es ist inzwischen gelungen, einige der Hauptschreiber festzustellen. Auch heute sind wieder zahlreiche Photographen mit ihren Apparaten zur Stelle, um alle diejenigen bekannten Persönlichkeiten auf der Platte festzuhalten, deren sie habhaft werden können. Es wird dann bei gleichem Sitze in der Beweisaufnahme fortgefahren. — Zunächst wird der Verlagsbuchhändler Odenburg (München), der Verleger des Buches von Dr. Peters über die Emin Pascha-Expedition vernommen. Er gibt an, daß nach seinem Wissen das Buch in elf Auflagen, zu je 1000 Exemplaren, also in 11 000 Exemplaren gedruckt worden ist, und daß, soweit ihm bekannt sei, keine Änderungen vorgekommen sind. Es hat auch niemand auf ihn eingewirkt, daß irgend etwas geändert werden solle. — Rechtsanw. Dr. Rosenthal: Die Gegenpartei behauptet, die erste Auflage wäre aufgekauft und eingestampft worden, weil sie in der gebildeten Welt unangenehmem Aufsehen wegen der angeblichen Scheußlichkeiten, die darin geschildert sind, erregt hat. — Zeuge Generalkonjul Odenburg: Von solchen Scheußlichkeiten ist mir nichts bekannt. Ich weiß wohl, daß die Kritiken, je nach der Parteilichkeit der einzelnen Kritiker verschieden waren, daß aber irgendwo in der gebildeten Welt förmliche Entrüstung geherrscht hätte, ist vollkommen Unsinne. Es ist vollständig aus der Luft gegriffen, wenn behauptet wird, daß irgend eine Auflage aufgekauft und vernichtet worden ist, um sie aus der Welt zu schaffen. — Generalkonjul Odenburg überreicht dem Vorsitzenden die erste Auflage des Buches, welcher sie dem Beklagten überreicht. Zu der Vormittagsitzung war behauptet worden, daß der Zeuge die Herausgabe einer zweiten Auflage des Buches seinerzeit verweigert habe. — Generalkonjul Odenburg: Davon ist niemals die Rede gewesen.

Dr. Peters bittet nochmals, den Geh. Rat Friedel-Martin aus dem Kreise der Sachverständigen auszuscheiden. Es sei ihm wieder neues Material zugegangen, daß Friedel-Martin mit der Gegenpartei konspiriert habe. Da könne er doch unmöglich hier als Sachverständiger auftreten. Er bittet, die Herren Scheuermann-München und Dessauer-Gießen zu laden, welche Auskunft über den Leumund des Sachverständigen geben sollen. — Vorf.: Oberlandesgerichtsrat Mayer: Die Sachverständigen werden sich zu äußern haben, wie die Handlungen des Dr. Peters am Altmaaschard und in Ostafrika überhaupt unter dem Gesichtswinkel der afrikanischen Verhältnisse zu beurteilen sind. Es kann ja nach dem Gutachten der Sachverständigen, deren Glaubwürdigkeit geprüft werden. — Geh. Rat Friedel-Martin: Herr Dr. Peters hat von seinen Gegnern gelernt. Er hat immer so hingestellt, als ob die „Mündener Post“ nach seinem Privatleben geforscht hätte. Jetzt tut er das selbe. Er fürchtet, daß er in ein schiefes Licht gestellt wird. — Dr. Peters: Ich will nicht in das schiefe Licht, sondern wir wollen Sie als Sachverständigen in das richtige Licht stellen. (Heiterkeit.)

Der folgende Zeuge ist der Major Donath-München, weiten Kreisen bekannt durch seine auffeherregenden Veröffentlichungen über die Verwendung der bayerischen Wasserkräfte durch elektrische Anlagen usw. Major Donath hat gehört, daß Dr. Peters sich in Kassel einer Reihe von scheußlichen Bluttaten gerührt hat.

Er bekundet heute, daß das nach einem Diner bei dem Grafen v. Suttgen-Grapski war. Der Zeuge will Dr. Peters damals Vorwürfe über den Nihilismus seiner Worte und Anschauungen gemacht haben. Dr. Peters habe damals von einer Reihe von Bluttaten erzählt, die seinerlei ehrenwerte Motive hatten. Die später erfolgenden Angriffe gegen Dr. Peters im Reichstage und in der Presse waren also durchaus gerechtfertigt und die Verteidiger des Dr. Peters hatten Unrecht. Die Angriffe auf ihn waren nur eine Folge der Scheußlichkeiten, die er selbst erzählt hat. Bestimmtes aber weiß der Zeuge nicht mehr anzugeben. — Vorf.: War vielleicht „etwas Renommance“ des Dr. Peters dabei? — Zeuge: Das kann ich nicht beurteilen. Der Zeuge erzählt dann weiter, daß er stets jedes Vorgehen gegen Dr. Peters auf das sympathischste begrüßt habe. Seiner Meinung nach sei es eine menschenvermüthliche Tat, wenn verurteilt wurde, daß Dr. Peters wieder in Amt und Würden kam. (Bewegung.) — Major Donath teilt mit, daß an demselben Abend in Kassel eine Versammlung stattfand und daß in dieser Dr. Peters sprechen sollte. Aus Furcht vor ihm habe aber Dr. Peters nicht das Wort zu ergreifen gewagt. — Dr. Peters: Der Herr Major kann mir nicht vorwerfen, etwas Unehrenhaftes erzählt zu haben. Wie könnte er sonst als aktiver Offizier 12 Jahre lang über solche Scheußlichkeiten schweigen. Uebrigens habe ich in der Versammlung in Kassel gesprochen und bin jeberzeit in der Lage, den Nachweis zu führen. — Major Donath: Wenn ich geschwiegen habe, so geschah das, weil ich dem Reichstage und dem Gericht nicht vorgreifen wollte. Ich hielt Dr. Peters für gerichtet und glaubte nicht nötig zu haben, mehrerlei einzugreifen. Dr. Peters konnte ja keine persönliche Satisfaktion mehr geben. (Bewegung.) Vorf.: Wie meinen Sie das? — Zeuge Major Donath: Nach den Taten des Dr. Peters, die er mir selbst erzählt hat, konnte ich ihn als Ehrenmann nicht mehr anerkennen. Es waren noch drei andere Herren bei dem Gespräch, die sich allerdings durch Dr. Peters imponieren ließen. — Vorf.: Waren diese drei Herren satisfaktionsunfähig? — Zeuge Major Donath: Nein. — Vorf.: Haben diese drei Herren Widerspruch erhoben oder Dr. Peters gefordert? — Major Donath: Das weiß ich nicht. — Auf verschiedene Anfragen des Reichstagespräsidenten des Dr. Peters, R. A. Dr. Rosenthal antwortet Major Donath mit einem kurzen nervösen Lachen. — R. A. Dr. Rosenthal erhebt hiergegen Widerspruch. — Vorf.: Ich glaube, der Zeuge will den Herren Verteidiger nicht auslachen. Das Lachen ist eine Eigentümlichkeit des Herrn. — R. A. Dr. Rosenthal: Das genügt mir. (Große Heiterkeit.) — Auf Anfrage des R. A. Dr. Rosenthal erklärt der Zeuge, daß er sie hier von Dr. Peters gehört haben will. — R. A. Dr. Rosenthal: Haben Sie jemals von den Scheußlichkeiten weiter erzählt? — Zeuge: Ja, aber ich weiß nicht mehr, wem. Ich weiß aber ganz genau, daß Dr. Peters solche Sachen erzählt hat. Er sah allerdings damals anders aus als jetzt. (Heiterkeit.) — R. A. Dr. Rosenthal: Vielleicht war er es gar nicht. (Erneute Heiterkeit.) — Major Donath: Doch er war es. Er machte den Eindruck eines Menschen, der mit dem Tropenkoller behaftet ist. Er fiel mir weiter durch einen wüsten Ausdruck seiner Augen auf. — R. A. Dr. Rosenthal: Haben Sie schon einmal einen Menschen gesehen, der den Tropenkoller hatte? — Zeuge Major Donath: Nein. (Heiterkeit.)

Es wird dann nochmals der Polizeisekretär Neuhaus (Altona) vernommen. Er erklärt auf Befragen daß er den Brief an den Abg. Bebel vor 10 Jahren geschrieben habe im unmittelbaren Anschluß an die damaligen Reichstagsverhandlungen, die seiner Ansicht nach nicht die nötige Aufmerksamkeit über das Verhalten des Dr. Peters gebracht haben. Er denke heute aber anders über die Sache. — Auf Befragen des R. A. Dr. Rosenthal erklärt er weiter: Sein heute vormittag verlesener Brief sei an den Abg. Bebel gerichtet gewesen, in der ausdrücklichen Voraussetzung, daß er von dem Abg. Bebel nur zum privaten Gebrauch benutzt würde. Daß der Brief heute vorgelegt worden sei, sei ohne sein Wissen geschehen, und er betrachte das als einen groben Vertrauensbruch. (Große Bewegung.) — Abg. Bebel hat sich leidend blick erhoben. — R. A. Dr. Rosenthal: Sie waren also nicht mit der Vorlegung des Briefes durch den Abg. einverstanden? — Zeuge Neuhaus: Gewiß nicht. — R. A. Dr. Rosenthal: Sie haben den Brief in einem gewissen jugendlichen Ueberchwang geschrieben; heute als gereifter Mann und Polizeibeamter würden Sie nicht mehr daran denken, einen solchen Brief abzusenden. — Zeuge Neuhaus: So weit will ich nicht gehen, aber ich hätte erwartet, daß nach Verlauf von zehn Jahren erst angefragt worden wäre, ob ich alles aufrichtig erhalte oder nicht. Man erzählt doch in zehn Jahren mancherlei. Man kann in so langer Zeit sein Urteil ändern. — Zeuge Abg. Bebel: Am Schluß des Briefes heißt es ausdrücklich: Sie können von diesem Brief Gebrauch machen. — Zeuge Neuhaus: Ja, aber nur zu privaten Zwecken, aber nicht im Gerichtssaale. Daß er hier vorgebracht werden würde, daran habe nicht gedacht. — Abg. Bebel: Die Reichstagsverhandlungen waren schon längst vorüber, als der Brief ankam, und ich ließ ihn daher liegen. Ich habe ihn erst wieder vorgeholt, als im vorigen Herbst der „Fall Peters“ erneut verhandelt wurde. Als die Untersuchung gegen die „Mündener Post“ eingeleitet war, stellte ich diesen Brief zur Verfügung und ersuchte, sich mit dem Zeugen Neuhaus darüber zu verständigen, ob sie ihn verwenden dürfe. — R. A. Dr. Rosenthal: Ich stelle fest, daß heute früh, ehe der Brief verlesen wurde, zwischen dem Verteidiger des Beklagten Gruber und dem Abg. Bebel ein geheimes Einverständnis bestand, indem beide sich zunähen, und der Verteidiger gleich nachher den Brief zur allgemeinen Ueberzeugung und zum Befremden des Zeugen Neuhaus produzierte. Ich habe den Zeugen Neuhaus beobachtet, und habe bemerkt, daß er wie vom Blitz getroffen war. Jedenfalls liegt die Tatsache vor, daß der unbeholfene junge Mann, der nicht weiß, was aus einer Sache entstehen kann, nach langen Jahren bloßgestellt wird. — Zeuge Abg. Bebel: Ich wußte nicht, daß der Zeuge inzwischen in amtliche Stellung gekommen war und wiederholte, daß die „Mündener Post“ von mir aufgefordert war, sich zunächst des Einverständnisses des Herrn Neuhaus zu versichern. — R. A. Dr. Rosenthal: Das ist aber nicht geschehen. Und ich konstatiere weiter, daß derjenige, der trügerisch lügt und verleumdet, von Herrn Bebel geschützt wird in seinen Lügen ein Menschenalter hindurch. Herr Bebel nennt seinen Namen nicht. — Abg. Bebel: Ich verstehe, daß Herr Neuhaus nach seiner amtlichen Stellung der Brief jetzt sehr unangenehm ist. Ein Vertrauensbruch liegt aber nicht vor, denn er hat mir ausdrücklich den Brief zur Veröffentlichung übergeben. — R. A. Dr. Rosenthal: Aber nicht nach 10 Jahren. — Zeuge Neuhaus: Damals hätte Herr Bebel den Brief veröffentlicht können, aber nicht jetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere geschätzten Mitarbeiter

bitten wir sehr, sämtliche Manuskript- und sonstige, ausschließlich die Zeitung betreffenden Einsendungen an „die Redaktion der D. D. A. Zeitung, Daresalam“ — ohne jeden weiteren Zusatz — zu adressieren. Nur bei genauer Anwendung dieser Adresse kann eine pünktliche und wunschgemäße Erledigung der Zuschriften gewährleistet werden.

Die Redaktion der D. D. A. Zeitung.

Postnachrichten für August 1907.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelagenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft des R.-P.-D. „Khalif“ von Zanzibar und Bagamojo und Weiterfahrt nach Europa	Post an Berlin 22. 8. 07.
1.1*)	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 25. 8. 07.
2.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	Post ab Berlin 13. 7. 07.
3.	Abfahrt des R.-P.-D. „Feldmarschall“ nach Durban	
3.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
5.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
9.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
9.1*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
10.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay	
10.	Ankunft des R.-P.-D. „Prinzessin“ von Durban	
11.	Abfahrt des R.-P.-D. „Prinzessin“ nach Europa	Post an Berlin 30. 8. 07.
13.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
14.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
15.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Beira nach Durban	
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus Europa	Post ab Berlin 23. 7. 07.
16.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Zanzibar nach Bombay	
16.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
17.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus Europa	Post ab Berlin 3. 8. 07.
23.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Bombay	
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kronprinz“ nach Durban	
24.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen bis Durban	
24.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
25.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
26.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 2. 8. 07.
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 9. 07.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 8. 07.
28.1*)	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 22. 9. 07.
30.	Ankunft eines D.-O.-A.-L. Dampfers von Durban	
31.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L. Dampfers nach Bombay	
31.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ von Durban.	

Anmerkungen *) Aenderungender Südtouren bleiben vorbehalten.

1*) : Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.
(Monat August 1907.)

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1. 8.	9 h 8 m	9 h 36 m	2 h 58 m	3 h 22 m
2. 8.	10 h 4 m	10 h 39 m	3 h 50 m	4 h 22 m
3. 8.	11 h 13 m	11 h 51 m	4 h 57 m	5 h 32 m
4. 8.	—	—	6 h 10 m	6 h 45 m
5. 8.	1 h 2 m	1 h 37 m	7 h 20 m	7 h 55 m
6. 8.	2 h 4 m	2 h 32 m	8 h 18 m	8 h 46 m
7. 8.	2 h 55 m	3 h 18 m	9 h 7 m	9 h 30 m
8. 8.	3 h 38 m	3 h 58 m	9 h 48 m	10 h 8 m
9. 8.	4 h 15 m	4 h 33 m	10 h 24 m	10 h 42 m
10. 8.	4 h 50 m	5 h 8 m	10 h 59 m	11 h 17 m
11. 8.	5 h 25 m	5 h 42 m	11 h 34 m	11 h 51 m
12. 8.	5 h 58 m	6 h 15 m	—	0 h 7 m
13. 8.	6 h 32 m	6 h 49 m	0 h 24 m	0 h 41 m
14. 8.	7 h 8 m	7 h 27 m	0 h 58 m	1 h 18 m
15. 8.	7 h 47 m	8 h 8 m	1 h 37 m	1 h 58 m
16. 8.	8 h 32 m	8 h 57 m	2 h 19 m	2 h 45 m
17. 8.	9 h 27 m	9 h 58 m	3 h 10 m	3 h 43 m
18. 8.	10 h 36 m	11 h 14 m	4 h 14 m	4 h 55 m
19. 8.	11 h 56 m	—	5 h 33 m	6 h 17 m
20. 8.	0 h 38 m	1 h 17 m	6 h 58 m	7 h 37 m
21. 8.	1 h 56 m	2 h 27 m	8 h 12 m	8 h 43 m
22. 8.	2 h 58 m	3 h 25 m	9 h 12 m	9 h 39 m
23. 8.	3 h 52 m	4 h 17 m	10 h 5 m	10 h 30 m
24. 8.	4 h 41 m	5 h 2 m	10 h 52 m	11 h 13 m
25. 8.	5 h 24 m	5 h 43 m	11 h 34 m	11 h 53 m
26. 8.	6 h 2 m	6 h 20 m	—	0 h 11 m
27. 8.	6 h 38 m	6 h 57 m	0 h 29 m	0 h 48 m
28. 8.	7 h 15 m	7 h 34 m	1 h 7 m	1 h 25 m
29. 8.	7 h 53 m	8 h 13 m	1 h 44 m	2 h 3 m
30. 8.	8 h 32 m	8 h 57 m	2 h 23 m	2 h 45 m
31. 8.	9 h 21 m	9 h 54 m	3 h 10 m	3 h 38 m

Am 1. 8. Letztes Viertel. Am 9. 8. Neumond. Am 16. 8. Erstes Viertel. Am 23. 8. Vollmond. Am 30. 8. Letztes Viertel.

Das beste deutsche Hausmittel bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen ist der seit 40 Jahren rühmlichst bekannte

Anker-Pain Expeller.

Vorzüglich bewährt als Blutreinigungsmittel und bei Verstopfung mild abführend:

Kongo-Pillen.

Alleinige Fabrikanten: **F. AD. RICHTER & CIE.,** Rudolstadt (Thür.)

Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.

Nur echt mit Anker.

Französische und Deutsche Skatkarten, Piquetkarten Whiskarten

Papierhandlung Daressalam Unter den Akazien 2.

Hamburger Haus kauft regelmässig la. deutschostfr. Sisalhanf zu Cassaconditionen. Leistungsfähige Bezugsquelle gesucht.

Offerten unter S. H. an die Berliner Geschäftsstelle der D. O. A. Ztg. erbeten.

Hansing & Co. empfehlen

Dortmunder Aktienbier

Bremer Pilsener Bier

Helles und dunkles Bier aus dem Böhmisches Brauhaus, Berlin

Hendel Trocken

Whisky Hamburger

Cigarren, Clubhouse u. Amateur

Havana Cigarren

Geschmückte Bombay-Möbel

Vom Lager und auf Bestellung ferner mit jedem Dampfer frisch:

Bombay-Butter.

Kommunalverband Tabora werden zum baldigen Eintritt gesucht:

a) 1 Kommunal-Sekretär (Kassenführer)

b) 1 Steuererheber

Verlangt wird Unbescholtenheit, Nüchternheit, Dienstinteresse. Erwünscht ist die Kenntnis eines Gewerbes (Landwirtschaft, Zimmer-Bauhandwerk).

Für Gehalt pp. sind im diesjährigen Etat eingesetzt:

für a) 3600 Rp.

für b) 3000 Rp.

Tagegelder werden gewährt. Besondere Vereinbarung.

Böttcher & Voelcker Gross Tabarz, Thüringen, Deutschland

Samenhandlung Klenganstalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen. In- und ausländische Gehölzsamen und Obstsalzen. Vielfach prämiert.

Geschäftsbücher erster Fabriken in allen Sorten und Stärken.

Kleine Contobücher mit weichem und hartem Deckel.

Notizbücher in Leder und Wachsteinwand vom kleinsten bis zum grössten Format ohne Linien, mit Linien, kariert.

Reserve-Bleistifte für Notizbücher.

Bei Bestellungen von ausserhalb wird um ungefähre Grössenangabe in Centimetern gebeten.

Papier- u. Bureauaterialien Handlung Daressalam, Unter den Akazien 2.

Aufgebot.

Auf Antrag der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft in Daressalam, soll das daselbst an der Kaiser- und Bahnhofstrasse belegene Grundstück in der Grösse von 1 ha. 97 ar. 44 qm. auf ihren Namen in das Grundbuch eingetragen werden. Lage und Grenzen des Grundstückes sind aus der bei den gerichtlichen Akten befindlichen Handzeichnung ersichtlich.

Es ergeht hiemit die Aufforderung an alle diejenigen, welche das Eigentum oder ein zur Eintragung in das Grundbuch geeignetes Recht an dem Grundstück in Anspruch nehmen, ihre Rechte und Ansprüche bis zu dem auf den

25. November 1907, Vorm. 8 Uhr vor dem Kaiserlichen Bezirksgericht anberaumten Aufgebotstermin anzumelden und glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Anlegung des Grundbuchs ohne Rücksicht auf ihre Rechte und Ansprüche erfolgen wird.

Daressalam, den 12. August 1907.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Spezialität **Dampfmaschinen** aller Art

Ventile Hähnen Condensstöpfe.



Bopp & Reuther, Mannheim.

„Waldschlößchen“

Morgen 4 Uhr Nachmittag **Konzert.**

Schwentafsky.

Bekanntmachung.

Unser Bureau befindet sich vom heutigen Tage ab im Empfangsgebäude.

Daressalam, den 17. August 1907.

Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft

Die Betriebsleitung.

Reichsadler-Apotheke.

Dar-es-Salaam. **Bretschneider & Hasche.** Dar-es-Salaam.

Lager von Arzneimitteln jeder Art in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, photogr. Artikel u. Chemikalien, Verbandstoffe.

Spezialitäten: Medizinische und Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc. in großer Auswahl.

Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken u. Spedition von Sammlungsgegenständen aller Art auf Grund langjähriger Erfahrung.

Reichhaltiges Lager von Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.

In den Tropen haltbare Waaren nur bester deutscher Firmen auf Lager.

Raubtier- Fallen.

405 Löwen
Leoparden

Hyänen, Sumpfschweine,
Servals, Zibetkatzen, Mar-
der, Luchse u. s. w. fang
Herr Plantagonleiter Theo.
H. in Plantage M. (Deutsch-Ostafrika) mit unsern unübertreff-
lichen Fallen.



Tüchtige Vertreter gesucht.

Illustrierten Katalog mit Fanganleitungen gratis u. franco
ab hier oder bei der Expedition der Deutsch-Ostafrikanischen
Zeitung.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik

von
E. Grell & Co.

Haynau i. Schl.

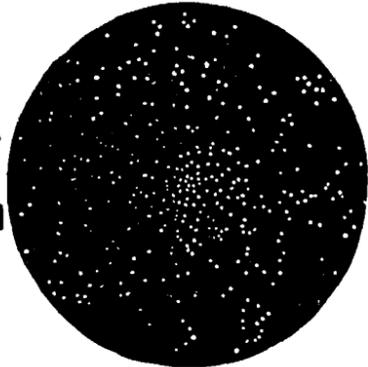
Adolf Frank, Waffen-, u. Munitionfabrik

Export-Abteilung
Hamburg I.

Kriegs- und Jagdwaffen — Munition — Artilleriematerial
— Pulver — Blei — Jagdgeräte — Militair — Ausrüstungen
Grösstes Lager der Branche in Waffen aller Art

wie:

Repetier
Büchsen
Pistolen,



Revolver,
Carabiner,
Hieb- und
Stichwaffen.

Hoher Exportrabatt! Direkter Bezug, Concurrenzlos in Qualität und Preis
Man verlange reich illustrierte Export-Preislisten gratis u. franco.

DAS NEUE FRANZOESISCHE HEILMITTEL FABRIK **THERAPION** ZEICHEN.

Dieses wirksame und populäre Heilmittel, welches von
Ricord, Rostan, Lebert, Velpeau und Anderen in den
Hospitälern des Continents angewandt wird, entspringt
allein an eine derartige Medizin gestellten Anforderungen,
und übertrifft alle bisher gebrauchlichen Heilmittel.

THERAPION No. 1 beseitigt
in kürzester Zeit, ja oft selbst nur nach einigen Tagen,
Tripper, Nachtripper und alle schleimigeitigen Ausflüsse
aus den Harn-Organen; erfolgreich macht es Einspritzungen
den Harn-Organen, durch deren Gebrauch unheilvoller
Schaden entsteht, indem die Einspritzungen der Grund zu
Struktur- und anderen ernstlichen Krankheiten sind.

THERAPION No. 2 ist das
Heilmittel für die folgenden Uebel: Blutverunreinigung, Scor-
but, Blasenkatarrh, Pusteln, Schmerzen und Anschwellung
der Gelenke, Gicht, Rheumatismus, Secundäre Syphilis,
sowie für alle Krankheiten, bei denen man nur zu oft
Mercur, Sassaaparille etc. unter ganzlicher Zerstoerung
der Zähne des Patienten und Untergrabung seiner
Gesundheit angewandt. Dieses Präparat reinigt das Blut
und somit das ganze System und entfernt alle schädliche
Materie gründlich aus dem Körper.

THERAPION No. 3 ist das
Heilmittel für Nerven-Erschoepfung, Schlaflosigkeit, Unfähig-
keit zu geistiger Arbeit oder zum Geschäfte, und alle
peinlichen Folgen von Plage, übermässiger Arbeit, lichter-
lichem Leben, Aufenthalt in einem heissen, ungesunden
Klima etc. Dies Heilmittel besitzt erstaunenswerte Kraft,
den Geschwächten Kraft und Stärke wieder zu verleihen.

THERAPION kann von den haupt-
sächlichsten Apo-
theken bezogen werden. Der Preis in England beträgt
2 shillings 0 pence und 4 shillings 6 pence. Beim Bestellen
von **THERAPION** muss man die gewünschte Nummer an-
geben. Das obige Fabrikzeichen ist ein Facsimile des
Wortes „THERAPION“, wie es auf dem Britischen Regie-
rungs-Stempel (in weissen Buchstaben auf rotem Grunde)
erscheint, mit dem jedes Paket versehen ist; Pakete
ohne dieses Stempel sind unecht.

Natürliche Milch

unter jedem Breitengrade.



Niederlagen bei der
Deutsch-Ostafrikanischen
Gesellschaft

in Bagamoyo, Daressalam,
Kilwa, Tanga und Zanzibar.

Africa-Hotel Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste
Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal.

Neuer Biergarten
einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: L. Gerber.

Hotel Roter Adler

Besitzer: P. Karas

Berlin S.-W. Schützenstr. 6.

5 Min. vom Oberkommando der Schutz-
truppen. In nächster Nähe der Aus-
führungskammer. Sammelpunkt der
Schutztruppen.

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in
Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda
Bahn und dem nächsten Wege zu
den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die Neuesten Nachrichten
Abonnementspreis pro Jahr einschl.
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—,
für die anderen Länder Rp. 13.8.



Eischränke

mit Zink, Glas und Platten
ausgelegt, fabriiziert als
Spezialität

Holz- und Metallwarenfabrik
Max Werner, Düsseldorf.

HOTEL KAISERHOF, Tanga (Bes. Paul Mascher)



Grosse saubere moskitofreie Zimmer.

Vorzügliche Badeeinrichtung.

Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.

Volle Pension 5 Rp. pro Tag.

Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.

Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Hammonia Bierhalle und Restaurant

Araberstrasse 8. Daressalam Araberstreet 8.

Ausschank des sehr beliebten hiesigen

Schultz-Biers vom Faß

Echt Pilsener und Münchener Bier

Gute bürgerliche Hamburger Küche

Kaffe und warme

Speisen zu jeder Tageszeit

Luftige Zimmer

Pension.

C. Fischer.

The famous

Schultz Beer on draught

Real Pilsener and Munich Beers

Good Hamburger cuisine

Cold and hot

dishes at all times

Airy bedrooms

Board and lodging.

C. Fischer.

Deutsches Hotel MARSEILLE. Besitzer V. Iullier, Deutsche.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Casbah auf dem Boulev. d' Athènes
gelegen. Einziges Hotel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien
u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs.
9.—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Zentralheizung in allen
Zimmern. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen
Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes
nach dem Hotel-Portier fragen.



Heimats- und Tropen-Uniformen Tropen-Civil

Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge
GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.

gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.

Telegramme: Tropendamm Berlin Fernsprecher 16015.

Hans Paulsen, Tanga.

Reichhaltiges Lager in Conserven, Weinen aller
Art, Bieren, Cigarren, Cigaretten, Ausrüstungsgegen-
ständen, Cement, Wellblech, Farben, Oele, photogra-
phische Artikel, Jagdpatronen, Wasserfilter, Nähmaschi-
nen, Grammophone, Lampen etc.

Verwaltung von Depositengeldern, Verladung und
Verkauf afrikanischer Produkte nach Europa, Vertre-
tungen, Alleinvertreter für Kloss & Försters Sect-Mar-
ken „Rotkäppchen“, „Matador“, „Cabinet“.

Agentur der

Transatlantischen Güterversicherungsgesellschaft in Berlin.

Tropenkoller.

Kolonial-Roman von Henry Wenden.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Daressalam

Unter den Akazien 2.

G. Becker

Sattlerei & Polsterei & Wagenbau

empfiehlt:

Kutsch-, Last- u. Kinderwagen
komplette
Reit- u. Fahrausrüstungen
Reise-Effekten Lederwaren
Zelte u. Zeltausrüstungen

Polstermöbel
Betten Bettwäsche
Schlafdecken Leinenwaren
Schuhwaren.

Werkstätten für Neuanfertigung und Reparaturen

GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservierte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für die Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.